

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis (mit Post halbjährlich) 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 286

Dienstag, 6. Dezember 1932

39. Jahrgang

Verschärfter Kampf!

Die Parole der Sozialdemokratie

An die Partei!

Genossinnen und Genossen!

Das Volk hat den Reichskanzler von Papen gestürzt. Sein Name kennzeichnet für alle Zeiten eine Periode der schmerzhaften politischen und sozialen Reaktion. Unter seiner Führung übernahm der deutschnationale Herrenklub die Macht in der Absicht, für den 9. November 1918 Revanche zu nehmen, alle Errungenschaften der Sozialdemokratie — Republik, gleiches Wahlrecht, demokratische Selbstverwaltungen, Tarifrecht, Arbeitslosenversicherung — wieder zunichte zu machen und die Arbeiterklasse wieder in die alte Hörigkeit zurückzuführen. Damit war auch der eigentliche Zweck enthüllt, zu dem die Sozialdemokratie von jedem Einfluß ausgeschaltet und wieder so rechtlos wie in der Kaiserzeit gemacht werden sollte:

Es war die Gegenrevolution selbst, die ihren Tag gekommen sah und ihre Herrschaftsansprüche anmeldete.

Die Ära Papen wird in der Geschichte fortleben als eine Ära des Klassenkampfes von oben, des Massenlebens und der politischen Unterdrückung. Hunderte von Menschen fanden in blutigen Auseinandersetzungen auf der Straße den Tod, Tausende wurden verwundet oder füllten die Gefängnisse und Zuchthäuser. Das Versammlungsleben, die Presse, unterlagen den härtesten Bedrückungen.

Den Höhepunkt erreichte dieses Wüten der Reaktion mit dem Überfall auf Breußen am 20. Juli, dem eine Massenmaßregelung republikanischer Beamter folgte.

Unterdes wurden durch Notverordnung die Sozialrenten gesenkt, die Löhne gedrückt, das Elend vermehrt, während die als Folge eines Milliardenbeschlusses an die Unternehmer angekündigte Belebung der Wirtschaft vollständig ausblieb.

Die Dinge waren so weit gediehen, daß jeder Schritt weiter auf dem betretenen Wege zur Katastrophe zu führen drohte. Da erfolgte unter dem Druck der allgemeinen Volksempörung der Rücktritt und die Verabschiedung des verantwortlichen Reichskanzlers.

Das Experiment der „autoritären Staatsführung“ führte zu einem Zusammenbruch. Herrliche Zeiten waren dem deutschen Volke versprochen, wenn es nur gelang, den Einfluß der Sozialdemokratie auszuschalten. Ein ungeheures Trümmerfeld ist das Ergebnis.

Mit dem Sturze Papens ist die Reaktion noch nicht besiegt. Der Kampf geht mit unerminderter Schärfe weiter gegen alle Schuldigen dieses fürchterlichen Unheils.

Die Nationalsozialistische Partei hat dem deutschnationalen Herrenklub den Weg zur Macht gebahnt. Hitler hat nicht nur die Bildung des ultrareaktionären Kabinetts Papen gebilligt, er hat sogar noch in seinem Brief an den Reichspräsidenten vom 24. November feierlich seine Bereitschaft erklärt, gemeinsam mit dem Großteil dieses reaktionären Kabinetts eine neue Regierung zu bilden. Jetzt beginnt er in steigenden Wahlverlusten die Früchte seines Verrats zu ernten.

Es wird für alle Zeit das geschichtliche Verdienst der Sozialdemokratie bleiben, den deutschen Faschismus so lange von der Macht fern gehalten zu haben, bis sein Abstieg in der Volksgunst begann.

Dieser Abstieg wird kaum weniger schnell erfolgen, als sich der Aufstieg vollzogen hat.

Das deutsche Volk lehnt mit wachsenden Mehrheiten eine Diktatur des Nationalsozialismus ab. Jeder

Versuch, sie dennoch aufzurichten, würde mindestens zwei Drittel des Volkes zu einheitlicher Abwehr mit allen Mitteln vereinigen.

Zu den Schuldigen des Papenkurses gehört aber auch die Kommunistische Partei. Indem sie den Einfluß der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften systematisch unterminierte, schwächte sie die Arbeiterklasse und wurde sie zur Bundesgenossin der deutschnationalen Herrenkaste. Gemeinsam mit den Nationalsozialisten machte sie alle Parlamente arbeitsunfähig und begünstigte damit den Aufstieg einer arbeitserfindlichen Diktatur. Der von ihr mit allen Mitteln der Lüge und der Verleumdung geschürte Bruderkampf im sozialistischen Proletariat ist die tiefste Ursache für die Schwächung der Arbeiterklasse und den gefährlichen Machtzuwachs ihrer unerbittlichen Feinde.

An die Stelle des Kabinetts Papen ist ein Kabinett Schleicher getreten, das nahezu ausschließlich aus Mitgliedern der alten Regierung besteht. Auch ihm wird die Sozialdemokratie nicht anders gegenüberstehen, als in der allerschärfsten Opposition.

Sie erklart in ihm nicht nur die Fortsetzung des bisherigen Kurses, sondern auch die einseitige Vertre-

tung jenes kapitalistischen Wirtschaftssystems, dessen Verfall mit jedem Tage offenkundiger geworden ist. Unser Kampf gilt nicht nur der Wiedereroberung verlorener Positionen, der Wiedergutmachung begangenen Unrechts, der Sicherung gefährdeter Volks- und Arbeiterrechte, er gilt auch der Herstellung einer sozialistischen Wirtschaftsordnung, die jedem Arbeit und Brot sichert.

Genossinnen und Genossen! Für die Befreiung der Arbeiterklasse durch den Sozialismus steht die Partei unerschütterlich im Kampf. Den berechtigten Stolz auf ihre Vergangenheit vereinigt sie mit der Erkenntnis, daß veränderte Verhältnisse veränderte Kampfmethoden bedingen. Ihre Erfahrungen verpflichten sie zu verschärftem Widerstand gegen den Klassengegner und zu verdoppelter Leidenschaft im Ringen für die heilige Sache des demokratischen Sozialismus.

Das Jahr 1932, das Jahr der Entscheidung, hat weder der feudalen noch der faschistischen Reaktion den Sieg gebracht. Beide Sterne sind im Sinken. Euch, Genossinnen und Genossen, bleibt die große Aufgabe, Vorkämpfer und Vorkämpfer des arbeitenden Volkes zu sein, und seinen Sieg vorzubereiten allen Widerstrebenden zum Trost.

**Es lebe die Sozialdemokratie!
Freiheit!**

Berlin, den 5. Dezember 1932.

Der Parteivorstand

Mißtrauensvotum gegen Regierung Schleicher

Sozialdemokraten in schärfster Opposition / Schleicher knüpft Fäden nach rechts / Nazis lassen mit sich handeln

Beschlüsse der SPD-Fraktion

Berlin, 5. Dezember (Eig. Ber.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß am Montag, in der Dienstag-Sitzung des Reichstags ein Mißtrauensvotum gegen die Schleicher-Regierung einzubringen. Es wurde ferner beschlossen, für die Wahl des Reichstagspräsidenten den früheren Präsidenten Paul Löbe vorzuschlagen.

Die sozialdemokratische Fraktion wird verlangen, daß der Reichstag sofort nach seiner Konstituierung die Erklärung der neuen Regierung entgegennimmt und sich daran eine Aussprache über die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen anschließt. Die Fraktion wird sofort einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Schleicher einbringen, da die Zusammenfassung des neuen Kabinetts keine Gewähr dafür bietet, daß sich dessen Politik wesentlich von der des früheren Kabinetts unterscheiden wird.

Als besonders vordringlich wird die Sozialdemokratie die schnellste Erledigung einer Reihe von ihr eingebrachten Anträge und Gesetzentwürfe fordern. Dazu gehören die Bewährung einer zusätzlichen Winterhilfe für alle Unterstützungsempfänger und Hilfsbedürftigen sowie der Erlaß einer Amnestie für politische Vergehen und Vergehen aus sozialer Not. Unter diese Amnestie würden auch die Verfahren im Anschluß an den Berliner Verkehrsstreik fallen. Ferner verlangt die Fraktion die Aufhebung der Terror-Notverordnung und der Sonderrechte, die Wiedererhöhung der sozialpolitischen Leistungen auf den Stand vor Erlaß der Notverordnung vom 14. Juni 1932, Beschaffung von Arbeit und eine großzügige Durchführung des Stützwerkes.

In einer Abend Sitzung legte die Fraktion am Montag die Einzelheiten der weiteren noch von ihr im Reichstag einzubringenden Anträge fest.

Der Rubhandel

mit den Nazis

Nur über den Preis ist man sich noch nicht einig

Berlin, 5. Dezember (Eig. Ber.)

Die Regierung Schleicher setzt alles daran, um eine möglichst lange Vertagung des Reichstags zu erreichen. Es ist der Wunsch der Regierung, daß der Reichstag nach seiner Konstituierung und der Erledigung einiger dringender Gesetze bis zum 16. Januar wieder in die Ferne geht. Schleicher ist nicht abgeneigt, dafür einen Kaufpreis durch Entgegenkommen an gewisse Parteien zu zahlen.

Am Montag hat der Reichskanzler über eine möglichst lange Vertagung des Reichstags u. a. auch mit dem Zentrumsführer Kaas verhandelt. Kaas hat der von der Regierung erstrebten Vertagung für die Zentrumspartei zugestimmt. Das Zentrum wird auf Wunsch Schleichers zugleich zwischen der Regierung und den Nationalsozialisten vermitteln.

Verhandlungen wurden zu diesem Zweck bereits am Montag eingeleitet. In maßgebenden Zentrumskreisen hegt man nach dem Verlauf dieser Besprechungen die Hoffnung, daß die Nazi-Fraktion für eine längere Vertagung zu gewinnen sein wird. Bisher haben Hitler und Genossen immer grobspurig erklärt, daß sie auch der Schleicher-Regierung keine „Anlauf- und Bewährungsfriest“ geben werden. Unmöglich ist aber bei diesen feststehenden Prinzipienreitereien nichts. Für den Fall einer Verständigung über die Vertagung soll die Regierungserklärung erst im Januar abgegeben werden. Scheitern die Bemühungen, dann ist mit der Abgabe der Regierungserklärung für Mitte Dezember zu rechnen.

nen. In diesem Falle dürfte die Regierung versuchen alle Abstim- mungen bis in den Januar hinauszuzögern.

Vorausichtlich wird der Reichstag zunächst drei Tage zusammenbleiben. Am Dienstag wird er sich konstituieren und am Mittwoch und Freitag u. a. einen nationalsozialistischen Antrag über die Stellvertretung des Reichspräsidenten im Falle einer Behinderung oder seines Todes behandeln. Am Donnerstag wird wegen des katholischen Feiertags keine Sitzung abgehalten.

Berlin, 6. Dezember (Radio)

Das Zentralorgan der Zentrumspartei die „Berliner Germania“ stellt heute morgen fest, daß die Nationalsozialisten eine gewisse Bereitschaft zu einer Vertagung des Reichstags erkennen lassen, daß sie ihre Zustimmung allerdings von gewissen Voraussetzungen abhängig machen wollen, bei denen die Amnestiefrage im Vordergrund steht. In politischen Kreisen sei man jedenfalls der Auffassung, daß die Vertagung, die einen Aufschub der politischen Entscheidungen bis zum Januar bedeuten würde, durch eine Mehrheit des Reichstags beschlossen werde. Falls jedoch die nationalsozialistisch-kommunistische Mehrheit sofort in Funktion treten und Mißtrauensanträge beschließen, oder die erlassenen Notverordnungen aufheben sollte, wäre mit einer Auflösung des Reichstages zu rechnen. Die Auffassung, daß dem neuen Kabinett eine solche Vollmacht nicht zur Verfügung stehe, werde von unterrichteter Seite entschieden bestritten.

Verlautbarung der Nazifraktion

Kein Wort gegen Schleicher

Berlin, 6. Dezember (Radio)

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hielt am Montag im Hause des Reichspräsidenten Göring eine mehrstündige Sitzung ab, in der Hitler über die politische Lage referierte. Von den vielen Tönen, die er während des Thüringer Wahlkampfes gegen die Regierung Schleicher geredet hat, war in seinen gefirgten Ausführungen nichts mehr zu verspüren. In

Falschmeldung über Herriot

Er hat niemals Deutsche des Attentats beschuldigt

Berlin, 6. Dezember (Radio)

Der französische Ministerpräsident Herriot hat in einer Ansprache mit dem deutschen Botschafter festgestellt, daß er entgegen französischen Blättermeldungen niemals das gegen ihn gerichtete Eisenbahnattentat von Nantes mit deutschen Kreisen in Verbindung gebracht habe.

Die deutsche Rechtspreffe ist über die französischen Falschmeldungen natürlich mit großem Vergnügen hergefallen. Ob sie den Schwindel jetzt dementieren wird? Wir glauben es nicht.

Die großen Fünf in Genf

Englischer Kompromißvorschlag

Genf, 5. Dezember (Eig. Bericht)

Am Montagabend fand anfänglich eines Dinners bei Macdonald die erste gemeinsame Besprechung der Vertreter der fünf Großmächte über Gleichberechtigung und Sicherheit statt. Es nahmen teil: Neurath, Norman Davis und Hugh Wilson, Macdonald und Simon, Herriot und Paul Boncour, sowie die Italiener Ugoi und Ruffe. Neurath wurde vorher von Macdonald über die bisherigen Gespräche unterrichtet.

In der Besprechung zwischen den Engländern, Amerikanern und Franzosen entwickelte Norman Davis einen Vorschlag, der offenbar auf seine persönliche Initiative zurückgeht. Danach soll durch die Generalkommission der Abrüstungskonferenz ein Komitee eingesetzt werden, das bis Mitte Januar 1933 den Entwurf eines Vorvertrages auszuarbeiten soll auf der Grundlage der Beratungen der Konferenz vom 23. Juli. Der dann abzuschließende Vorvertrag soll bis März 1936 laufen, dem

ren offiziellen Bericht, der über die Fraktionsführung und die Liebe Hitlers verbreitet wurde, steht nicht ein Wort gegen die Regierung Schleicher, der von nationalsozialistischer Seite angeblich weder eine Anlaufmöglichkeit noch eine Behinderungsfrei gegeben werden sollte. Der Handel geht also gut vorwärts.

Werden sie einig?

Die letzte Besprechung vor der Eröffnung des Reichstags

VDZ, Berlin, 6. Dezember, mittags

Am 12 Uhr ist als Ersatz für den noch nicht vorhandenen Vorkonferenzrat eine Fraktionsführerbesprechung im Reichstage zusammengetreten, bei der noch Einzelheiten des Sitzungsverlaufs und die Tagesordnungen für die nächsten Sitzungen beraten werden sollen. Alterspräsident wird der nationalsozialistische General a. D. von Litzmann. Er wird die erste Sitzung des Reichstages eröffnen und provisorische Schriftführer berufen, durch die er den Namensaufruf vornehmen lassen und im Anschluß daran die Beschlußfähigkeit feststellen wird. Mit diesem Akt gilt der Reichstag als konstituiert.

In der Fraktionsführerbesprechung hofft man jedoch, sich noch darüber einigen zu können, daß im Anschluß an die Konstituierung in der heutigen Sitzung noch die Wahl des Präsidiums vorgenommen werden kann. Abhängig ist das davon, ob es gelingt, für den bisherigen Reichstagspräsidenten, den nationalsozialistischen Abgeordneten Göring, eine Mehrheit zu gewinnen, die seine Wiederwahl wenigstens im 2. Wahlgang sicherstellt. In der Fraktionsführerbesprechung wird weiter darüber beraten werden, ob noch vor Weihnachten eine Reihe von Anträgen beraten werden können, namentlich die Anträge zu den sozialpolitischen Notverordnungen, das Stellvertretungsgesetz für den Reichspräsidenten und die Amnestie-Anträge. Bei dieser Gelegenheit dürfte sich auch herausstellen, ob eine Mehrheit für eine dann eintretende Vertagung bis etwa Mitte Januar vorhanden sein wird.

Verfallstermin des Washingtoner Flottenvertrags. Die Fragen der Sicherheit und der Gleichberechtigung sollen ihre Lösung ebenfalls in dieser Zeit einen Weg zu finden. Inzwischen soll eine gemeinsame Erklärung erfolgen, daß die Lösung der Sicherheitsfrage notwendig und der Anspruch auf Gleichberechtigung berechtigt seien. Zu diesem Vorschlag, der praktisch das Scheitern der Abrüstungskonferenz bedeuten müßte und weder Frankreichs Ansprüche noch Deutschlands Forderungen in irgendeiner Weise erfüllen könnte, hat bisher noch keine der Delegationen Stellung genommen. Das dürfte am Montagabend geschehen.

Keine Entschädigung für Bullerjahn

WSt. Leipzig, 6. Dezember

Das Reichsgericht hat eine Entschädigung für die von Bullerjahn verübte Zuchthausstrafe abgelehnt, da das Wieder- aufnahmeverfahren seine Unschuld nicht erwiesen hat.

Freier Getreidehandel in Sowjetrußland

Durch einen besonderen Erlaß Stalins ist der gesamten Landwirtschaft in den Gebieten von Moskau und der Satarenrepublik die Erlaubnis zum freien Getreidehandel erteilt worden. Dieser aufsehenerregende Schritt wird damit begründet, daß die in Frage kommende Landwirtschaft das vorgezeichnete Getreide pünktlich an die Regierung abgeliefert habe. Da im freien Handel für Getreide Phantasiereise erzielt werden, bedeutet die von Stalin verordnete Durchbrechung der Sozialisierung der Landwirtschaft eine beträchtliche Subvention an den Getreidebau, und zwar in Form einer phantastisch hohen Ablieferungsprämie.

Liebenswürdige Justiz

Sturm auf Arbeiterheim: ein bis sechs Monate Gefängnis

Stuttgart, 5. Dezember (Eig. Ber.)

Die Strafkammer in Stuttgart verurteilte nach dreitägiger Verhandlung fünf SA-Strolche wegen eines Überfalls auf das Ehlinger Arbeitersekretariat zu ein bis sechs Monaten Gefängnis. Drei Nazis wurden freigesprochen.

In der Nacht vom 31. Juli war ein Haufe SA-Leute unter der Führung eines ehemaligen Schupmannes vor das Arbeitersekretariat gezogen. Sie schlugen das Hofstor ein. Als sie dann auch die Haustür zu demolieren begannen, trat ihnen eine Reichsbannerwache entgegen, die solange stand hielt, bis die Polizei erschien. Wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung, begangen an einem Wachmann, erhielt der Rädelsführer sechs Monate Gefängnis, während der Rest der Angeklagten noch viel billiger und angenehmer davonkam. Daß obenreiner einer der republikanischen Wachleute, der rechtswidrige Angriffe abgewehrt hatte, wegen Körperverletzung verurteilt wurde, rundet das Bild dieses Prozesses.

Sie kann auch anders

Zehn Jahre Zuchthaus

Glab, 5. Dezember (Eig. Bericht)

Das Schwurgericht Glab verurteilte am Montag den 22jährigen Stellmacher Wilhelm Sündermann aus Herzogswalde bei Habelschwerdt auf Grund der Terror-Notverordnung wegen Gewalttätigkeit mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus und wegen verschiedener Verstöße gegen Waffenverordnungen zu einem Monat Zuchthaus.

Sündermann hatte in der Nacht zum 5. September auf dem Heimweg von einer Kirmesse in einem Landwirt Seipelt eine Schußverletzung beigebracht, an deren Folgen dieser verstarb. Anlaß dazu war, daß Seipelt der Braut des Sündermann in stockfinsterner Nacht ohne Absicht ins Gesicht leuchtete. Das Mädchen schlug darauf dem in Begleitung seiner Familie befindlichen Seipelt die Taschenlampe aus der Hand. Der leicht erregbare Kriegsbeschädigte versetzte ihr einen Stoß. Ob zwischen ihm und Sündermann später ein Kampf stattgefunden hat, in dessen Verlauf der Schuß fiel, wußte niemand zu sagen, so daß der wesentlichste Vorgang ungeklärt blieb. Der Verteidiger plädierte auf Freispruch, da Notwehr vorliege, deren Überschreitung durch die zweifellos vorliegende Überregung straflos bleiben müsse. Das Gericht erkannte auf die Höchststrafe. Die Terror-Notverordnung habe nicht nur für politische Delikte Geltung. Ein Rechtsmittel auf Berufung kennt sie nicht.

Der Kampf um die Prohibition

Die „Trockenen“ haben noch immer die Oberhand

Washington, 6. Dezember (Radio)

Im Repräsentantenhaus, das am Montag eröffnet wurde, brachten die Gegner der Prohibition eine Widerruf-Resolution für die 18. Bestimmung des Prohibitions-gesetzes ein. Der Antrag fand jedoch nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit. Auch unter den Demokraten befinden sich immer noch zahlreiche Prohibitionsanhänger.

Washington, 6. Dezember (Radio)

Die Demokraten planen nach der gestrigen Niederlage im Repräsentantenhaus bei der Abstimmung über den Antrag zur Aenderung der Prohibitions-gesetzgebung einen neuen Vorstoß in dem im März zusammentretenden Bundeskongress wiederholen. Es besteht kein Zweifel, daß der Antrag dann mit großer Mehrheit angenommen wird. Die Aufhebung der Prohibitions-gesetzgebung dürfte trotzdem noch eine längere Zeit auf sich warten lassen, weil selbst nach der Annahme eines entsprechenden Gesetzesentwurfes im Repräsentantenhaus nach der Verfassung die Zustimmung von zwei Dritteln der Bundesstaaten erforderlich ist, wenn der Aufhebungsantrag in Kraft treten soll.

E. Weißenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kukulak, Halle-Saalk. Bismarckstraße 16

6. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„n Steinhäger, Reit. Und dann 'ne Weiße. — Anstrengender Tag gehabt.“

„Glaub ich. — Sieht man Ihnen an. — Hier, Dela, bringen Sie dem Herrn 'n Steinhäger. Schön sorgfältig, damit nichts überläuft. . . Gute Geschäfte gemacht, Leise?“

„Ziemlich. — Besser sein könnt' es allerdings immer noch.“

„Zufrieden ist der Renk' nie,“ bemerkte der Wirt lachend.

„Das ist es eben. — Lassen Sie auf, da kommt Janowski schon.“

Die Tür flog auf.

„Doch nicht, 'n Abend, Herr Boße.“

„'n Abend.“ Der Frieur Cornelius Boße legte ab und sah sich nach seinem Stammpfah am. „Frühche noch nicht da?“

„Ne.“

„Geben Sie 'den Gilt, Herr Reit.“

„Können wir wasen.“ Jakob Reit griff nach der Flasche. „Frühche kann sicher noch nicht von seiner Ehe- liebsten fortfinden.“

„Ja. — Meine Alte scheint jetzt ganz in den Ruhe- stand zu treten. Is 'n Kreuz mit den Weibern.“

Der Frieur Boße sprach darüber nicht mit, da er seit Jahren Witwer war und die Leiden seiner zwölfjährigen Ehe über den Freuden dieser neuerstandenen Junggesellenzeit voll und ganz vergessen hatte.

Der nächste Gast erschien in Gestalt des Tanzlehrers Janowski. Ein kleiner, beweglicher Herr, mit Augen, die überall zugleich waren.

„Ah, schon da, Leise. — Schon da . . .?“ Er steuerte auf den Tisch zu, an dem der Klavierstimmer seine Weiße leerte. „Bringen Sie mir was zu trinken, Herr Reit.“

Jakob Reit ging hinaus und kam mit einem Mäße dunklen Pieres wieder. Er stellte es neben einen Bittern auf ein kleines Tablett und reichte das Dela hin.

„Das tragen Sie zu Herrn Janowski, Dela. — Ganz gerade halten, damit das Glas nicht rutscht. Sehen Sie, es geht ja schon.“

„Danke,“ sagte Janowski. „Und nun, meine schönes Kind, bringen Sie mir noch fünf Zigaretten. — Herr Reit weiß Bescheid.“

Dela nahm die Zigaretten aus Jakob Reits roten Hän- den. Der Tanzlehrer Janowski hatte schon sein Zigarren- etui geöffnet.

„Gegen Sie denn her, Sie kleine Schöne? — Berlinerin?“

„Ja ich bin in Berlin geboren.“

„Wundert mich. Steht eher was Südländisches drin. So richtig geschaffen für 'ne schneidige Mazurka . . .“

Janowski sah alles und jeden mit Bernfsaugen an.

„Noch 'ne Weiße,“ meinte der Frieur hinter seiner Zeitung hervor.

Während Dela das Gewünschte an die beiden Tische trug, kam ein kleiner Trupp Arbeiter herein. Zwei setzten sich in die Fensternische, drei blieben am Schrank stehen und gossen sich hintereinander zwei, drei Gläser eines schmerzhaften Schnapses hinunter. — Sie hatten eine Kelle frischer Luft und Tageslarmes mit hereingebracht, die die Stube bis zum kleinsten Winkel zu füllen begann.

„Sagen Sie det ooch mal for mir, Fräuleinchen. So recht mit 'o 'ne glänzenden Dogen, — danke schön.“

Gelächter. Die Gläschen knirschten über das Blech des Tisches.

„Kin mit det Zeug.“

„Diesmal schenkte Jakob Reit selber ein.“

„Werdammst nakstalt heut,“ meinte einer, sich die Faust über die Handfläche reibend.

„Desto wärmer hier drinnen“, sekundierte der Wirt.

„Mausefen, lachen Sie mir mal an.“

„Tur Set nich, Fräuleinchen. Det is 'n janz jefährlicher Kunde, der Emil. Det sehn Sie den schon an die Keesens- spitze an.“

Neues Leben verflang das Gebimmel der Glocke. Wie- der ein Schub frischer Ankömmlinge. Ein Gedränge um den Schanktisch herum.

„Achtung, Zeit. Zuerst for mir jeforgt. Is bin janz kaputt von die ewige Orjelei.“

„Denkste, wir anderen orjeln vielleicht nich?“

„Hat Keener nich behauptet, Männeken.“

„Los, mal hier was her.“

„Reit!“ Die Stimme des Frieurs. — „'n Schnaps und zwei Helle für Frühche.“

„Schön, — jawohl. — Bedienen Sie mal, Dela.“ — Ein Schiebeseiferer flog auf. Jakob Reit rief etwas hinein. Gleich darauf hoben die Fäuste des Aechstes ein Tablett mit Bier- seideln durch.

„Das zu Herrn Boßes Tisch. Wer wollte sonst noch Hell?“

„Hier! — Ja! — Hierher!“

„Tragen Sie das Bier rund, Dela.“

Der Schuhmann Frühche nahm Seidel und Schnaps in Empfang.

„Fräulein“, rief es vom Nebentisch.

Dela kam heran.

„Geben Sie mal her, Fräulein. Und auf dem Rückweg bringen Sie uns je einen Pfefferminz.“

Herr Richard Hoffnung trank Schnaps nur vom Pfeffer- minz aufwärts, da er Weinreisender war und seine Abschüsse in den vornehmsten Familien machte. Aus diesem Grunde rechnete er sich mit zu den oberen Zehntausend.

Im letzten Bier wurde Dela am Tische des Klavier- stimmers Leise an eine Anzahl neuer Gäste los. An einem mit dem typischen Gesicht des Quartaltinklers, an einen, der in Falten und Fettpolstern die Miene eines beleibigten Löwen trug, und an ein Männchen, dem ein tiefer, intelli- genter Kopf in verwaschenen Schaltern saß. Dieses Mann-

Das Thüringer Wahlergebnis

Eine neue Katastrophe für die NSDAP.

Lehren für uns

Weimar, 5. Dezember

Die Thüringer Gemeindevahlen haben das Bild der Wahlen von Bremen und Lübeck bestätigt. Der Rückgang der Nationalsozialisten geht unaufhaltsam weiter. Gemessen am Rückgang der Wahlbeteiligung hat die Sozialdemokratische Partei sich gut behauptet, mehr noch in den Landkreisen als in den Städten. Da noch ein exakter Ueberblick über den durchschnittlichen Rückgang der Wahlbeteiligung fehlt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit erkennen, ob die Sozialdemokratie ihre Stellung vom 6. November nur relativ behauptet hat oder ob sie darüber hinaus noch relativ gewonnen hat. Allein die Wahlsiffern vom 6. November sind kein Ausgangspunkt für eine ernsthafte Kritik. Wir sind deshalb, obwohl wir uns gut behauptet haben, nicht zufrieden mit diesem Ergebnis. Es genügt uns nicht, daß die Kommunisten uns gegenüber verloren haben, es genügt uns auch nicht, daß die Nationalsozialisten gegenüber dem 6. November neue erhebliche Verluste erlitten haben.

Für die Sozialdemokratische Partei gilt es, die Massen der Enttäuschten, die sich vom fruchtlosen Scheinradikalismus der Nationalsozialisten und Kommunisten abkehren, zu sammeln für sozialistische Ziele. Unsere Aufgabe ist es nicht, uns zu behaupten, sondern vorwärts zu marschieren. Das Ergebnis der Gemeindevahlen in Thüringen wird uns deshalb zu vermehrter Tätigkeit anspornen. Es zeigt uns zugleich deutlich die große Aufgabe, zu sammeln und aufzuklären, was von Kommunisten und Nationalsozialisten wieder hinweggeweht ist!

Für die Reichspolitik ist der Ausgang der Thüringer Wahlen von großem politischen Interesse. In der Tendenz zeigt sich neben den Verlusten der Nationalsozialisten ein Wiederaufholen der Mitte und vor allem des Landbundes in Thüringen. Was die drei großen politischen Parteien Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten angeht, so gibt ein annäherndes Gesamtergebnis das folgende Bild:

	4. Dez.	6. Nov.	Verlust i. Proz.
Sozialdemokraten	190 038	212 262	22 224 10,5
Kommunisten	142 847	164 869	22 022 13,3
Nationalsozialisten	252 438	329 329	76 891 23,3

Diese Ergebnisse umfassen die Orte Eisenach, Weimar, Altenburg, Gera, Gotha, Greiz, Apolda, Sonneberg, Jena, Arnstadt, Rudolfsstadt, Jella-Mehlis, Ilmenau und die Landkreise Gera, Weimar, Schleiz, Greiz, Sonneberg, Eisenach, Altenburg, Meiningen, Arnstadt, Stadtroda, Hilburghausen, Saalfeld, Rumburg, Sonderhausen.

Die gewaltigen Verluste der Nationalsozialisten treten zu den Verlusten vom 6. November noch hinzu! Diese Wahl war für die Nationalsozialisten von größter Bedeutung, nicht nur in ihrer äußeren Stellung zur Reichspolitik, sondern auch innerparteilich. In der Nationalsozialistischen Partei haben vor der Wahl die Anhänger der unbedingten und unentwegten Opposition gerungen mit den Vertretern jener Richtung,

die sich Schleicher gegenüber tolerierend verhalten wollten. Die Chancen waren für die Nationalsozialisten in Thüringen nicht ungünstig. Nach ihrem ersten Regierungsexperiment waren sie längere Zeit ausgeschaltet gewesen und hatten diese Zeit zu kräftigster Agitation benützt. Sie sahen jetzt erst etwa ein halbes Jahr wieder in der Regierung. Die Nationalsozialistische Parteiführung hat deshalb in Thüringen den Versuch unternommen, die Rückgangsbewegung aufzuhalten. Sie hat alle verfügbaren Kräfte, darunter Goebbels und Hitler selbst, nach Thüringen berufen. Sie wollte nicht nur die Entmutigung ihrer Anhänger aufhalten, sie wollte zugleich dem Reichspräsidenten gegenüber ihre Stärke demonstrieren. Weibes ist nicht gelungen, und deshalb zeigt sich im Kreise der unentwegten Oppositionsanhänger in der NSDAP tiefe Betroffenheit. Das Berliner Nazi-Organ erschien am Montagabend mit größter Ueberschrift: „Die Lüge von den Nazi-Verlusten. Prozentuale Gewinne gegenüber Bürgerlichen und SPD.“ Unsere Tabelle zeigt, daß diese Parole den Tatsachen geradezu ins Gesicht schlägt. Wenn angeführt der klaren Ziffern solche Parolen ausgegeben werden, so ist das ein deutliches Symptom der Angst, und wenn die Nationalsozialisten jetzt eifrig mit Herrn Schleicher wegen einer Tolerierung verhandeln, und wenn sie bereit sein sollten, ihn zunächst bis zum Januar zu tolerieren, so liegt darin nichts anderes als die Erkenntnis ihrer Schwäche.

Aber auch die Hoffnungen der Kommunisten sind enttäuscht worden. Sie haben ihre Stellung gegenüber der Sozialdemokratie erheblich verschlechtert. Die Bewegung zur Kommunistischen Partei hat sich in Thüringen nicht weiter fortgesetzt, sie ist vielmehr schon rückläufig geworden!

Die Politik der bloßen Agitation und des Scheinradikalismus kann vorübergehend Chancen haben, aber: wie gewonnen, so zerronnen! Auf die Dauer wird der Erfolg mit der Partei sein, die ernst und zielbewußt praktische Auswege aus der Not zeigt, großzügige, wirklich radikale, sinnvoll geplante Auswege, und die solche Auswege vertritt im Kampfe gegen alle Versuche, das bürgerliche System und die bürgerliche Herrschaft zu retten. Eine Politik, die auf große realistische Ziele eingestellt ist und sie unentwegt vertritt, das ist das Erfordernis der Stunde. Die sozialdemokratische Partei wird es beherzigen.

Die endgültigen Zahlen

Nazis seit Juli halbiert!

Berlin, 6. Dezember (Radio)

In Thüringen sind am Sonntag bei den Stadtratswahlen in den zehn kreisfreien Städten und bei den Kreisratswahlen in den 16 Landkreisen nach einer privaten Zählung insgesamt folgende Stimmen abgegeben worden:

NSDAP.	262 662	gegen	341 230	am 6. November und
	423 948			am 31. Juli,
SPD.	188 227	gegen	209 784	am 6. November und
	231 231			am 31. Juli,
KPD.	150 198	gegen	178 404	am 6. November und
	159 233			am 31. Juli.

Thüringer Landbund 69 016 gegen 59 492 am 6. November und 54 885 am 31. Juli.

Dieses Gesamtergebnis bestätigt die Tendenz, die aus den Einzelergebnissen bereits erkennbar war. Die Nationalsozialisten haben im Vergleich zum 6. November fast 100 000 Stimmen verloren und im Vergleich zu dem Ergebnis vom 31. Juli nicht weniger als 160 000 Stimmen eingebüßt. Die Hoffnung, daß sie einst die Mehrheit erhalten können, ist endgültig dahin.

Reichsversicherung

zahlt wieder Kindergeld

Kampf um die Wanderversicherungen

Der Beschluß des Verwaltungsrates der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, wieder Kindergeld und Waisenteile für Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr als Mehrleistung zu gewähren, wenn und solange diese Kinder Schul- oder Berufsausbildung erhalten oder gebüchlich sind, verpflichtet auch die Ersatzklassen der Angestellten. Der Beschluß trat mit dem 1. Dezember in Kraft. Bei Renten, die am 1. Dezember 1932 bereits liefen, wird auf Antrag der Kinderzuschuß bzw. die Waisenteile im neuen Umfang vom 1. Oktober 1932 rückwirkend gewährt.

Die Beratung des Verwaltungsrates wurde, wie uns aus dem Afa-Bund geschrieben wird, von den Vertretern des Bundes benutzt, um erneut allerhöchsten Protest gegen die neueste Auslegung der Bestimmungen der 5. Notverordnung für die Wanderversicherung einzulegen, die den Ungerechtigkeiten gegen die Wanderversicherten die Krone aufsetzt. Zu den „Leistungs-voraussetzungen“ der Invalidenversicherung gehört an sich auch die Erfüllung der Wartezeit in der Invalidenversicherung, und in steigendem Maße ist man in letzter Zeit dazu übergegangen, den Text der Notverordnung wörtlich zu nehmen, also zum Beispiel von dem Wermeser, der die Altersrente beziehen will, neben der Erfüllung der unfinnig langen Wartezeit von 180 Monaten in der Angestelltenversicherung auch noch die Erfüllung der Wartezeit der Invalidenversicherung von 750 Wochen zu fordern, ihm also praktisch eine Wartezeit von rund 30 Jahren aufzuerlegen. Der Afa-Bund hat gegen diese unhaltbare Verschlechterung der Rechtslage der Wanderversicherten vor einiger Zeit bereits scharfsten Protest beim Reichsarbeitsministerium eingelegt, der jetzt auch den gewünschten Erfolg zu haben scheint. Jedenfalls konnte als Antwort auf den nochmaligen Vorstoß im Verwaltungsrat seitens des Direktoriums die offizielle Erklärung abgegeben werden, daß eine Durchführungsvorordnung in kürzester Frist zu erwarten ist, die dieser vom Gesetzgeber nicht gewollten Auslegung einen Riegel vorschiebt.

Der Afa-Bund hatte bereits vor einigen Monaten in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gefordert, daß für die angestammten Arbeitslosen die Zeiten der weiteren Arbeitslosigkeit als Ersatzzeiten für die Aufrechterhaltung der Anspruchschaft in der Angestelltenversicherung gerechnet werden sollen. Diese Forderung hat nunmehr die einstimmige Billigung des Verwaltungsrates und des Direktoriums gefunden. Die Durchführung dieser Forderung kann technisch so gestaltet werden, daß auch für die Angestelltenversicherung keine unerträgliche Risiko-belastung entstehen muß. Auch darüber konnte jetzt völlige Einmütigkeit mit dem Direktorium hergestellt werden. Der Afa-Bund hat einen entsprechenden Vorschlag dem Reichsarbeitsministerium überreicht und angeht, der immer weiter um sich greifenden Deunruhigung der arbeitslosen Angestellten nunmehr die sofortige Erfüllung seiner Forderung verlangt.

Chinesen fliehen

unter Sowjetschutz

Wsch. Mosk. 6. Dezember

In der Nacht zum 5. Dezember flüchteten annähernd 1000 chinesische Soldaten von der Station Mandschuria aus in einen Eisenbahnhof auf sowjet-russisches Gebiet. Sie wurden dort vom Sowjet-Grenzschutz entwaffnet und interniert. Unter ihnen befindet sich General Supingwen mit seinem ganzen Stab.

den schien sofort beim Hereintreten einen politischen Hauch mit in die zigarren- und alkoholgeschwängerte Luft hineingebraucht zu haben, in seinem Umkreis fiel Schlagwort auf Schlagwort, Namen wurden genannt, Verbände, Fabrikleitungen.

„Dela!“

„Ja, Herr Weitz.“

Die helle Mädchenstimme tanzte wie etwas seltsam Fremdes durch den Wirrwarr des Raumes. Für einen Herzschlag war auf allen Gesichtern ein Lächeln.

„Dela, dem Schmied ein Schlüßchen.“

Sie lief zum Schanktisch und hinüber in die Ecke, wo der Schmied Rod mit drei anderen beim Sechsendsechzig saß. Rauh, grobknochig und vergnügt.

„Danke, mein Schmiedchen. — Na, Hasselbrock und Sie? — Und Sie, Witte? — Woll'n Sie unseren armen Weitz etwa bankrott sehen?“

„Ne, wahrhaftig nicht. — Also 'n ordentlichen Schnaps, damit 'n hüßigen Feuer in die Knochen kommt. Und dann noch für jeden 'ne Weiße, weil Sie so 'n Paar hübsche Guder haben, Fräuleinchen.“

„Dela!“

„Mauschen, Sie wer'n jersufen. Der Mäze will sich noch eenen hinter die Binde jieszen, und da soll'n Sie det selber inschenken.“

„Da merken Sie“, sagte Jakob Weitz, „Mich wollen sie schon absehen, die Halunken.“

„Mich ooch, Keene Jee . . . Mich ooch.“

„Kling-kling.“

„Hallo“, rief einer, „Nu wird's Tag. Der Mausfallentier.“

„Sonntag wird's. — Weitz, schenk 'n Happen ein für den Ollen.“

Der Mausfallentier kam alt, braun und grinsend durch die Tür. Die Fallen, die er an einer Art Drahtgeflecht über der Schulter trug, rasselten. Eine hing ihm vorn im Gürtel des zerlumpten Rodes und schlenderte und schaukelte bei jedem seiner unsicheren Schritte.

Kauft mir eine ab! Ihr Leute, wenn ihr keine habt, Pst, pst,

O, so kauft mir eine Falle ab, Pst, pst,

Dann legt ein Stückchen Speck darin, Pst, pst,

Klappt sie zu, dann sitzt das Mäuschen drin, Pst, pst.

Das Fallenlied ächzte. Es hatte die Gestalt eines schäbigen Alten, der sich an Krücken übers Pflaster schleppt, und dem noch der Witz bis in die rissigen Fingerspitzen sitzt.

„Dann legt ein Stückchen Speck darin . . .“

„Bravo, Oller, Bravo . . .“

„. . . klappt sie zu . . .“

„Bravo, Bravo!“

„. . . dann sitzt das Mäuschen drin . . .“

Er wurde ein gut Teil seiner Fallen los. Fast jeder kaufte. „Proßt, Oller. Kannst dich revanchieren. Hast 'n ordentlichen Ramsch gemacht.“

Geiz war die schwache Seite dieses zwischen Landstreicher und fahrenden Handelsmann schwankenden Individuums nie gewesen. Die Tasche schnappte auf. Eine Handvoll der Großenstücke schlug auf die Matte zwischen Gläser und Flaschen. Sie rollten und klirrten. Jakob Weitz fing die wilden und zählte die Summe zusammen. „Zehn Mark und vierzig Pfennige. — Einschenken, Dela.“

Der alte Leichtsin, der mit seinem nie verstehenden Glück, das ihn begleitet hatte vom Tage seiner gallischen Geburt bis in diese Stunde hinein, — der mit jenem Glück heute ein Prachtthaus mit Sälen und Zimmern hätte sein eigen nennen können, wenn er es nur danach angestellt hätte — dieser alte Leichtsin stand inmitten eines Gemüwels und tranf- heißen Köpfen und glühenden Augen zu. Und dachte dabei mit keinem Gedanken an sein armseliges, faulendes Strohlager, das im hintersten Bau der finsternen Straße hoch oben in einer elenden Kammer stand, um abends sein letztes, erschöpfendes Gähnen zu hören und morgens sein erstes, schallhaftes Blinzeln zu sehen. —

„Weitz!“

„Ja?“

„Komm bloß mal her.“

Brausendes Lachen kam aus der Sechsendsechzigede. Der Schmied Rod, dem immer allerlei Mist im Kopfe saß, hatte aus seinem Taschentuch eine Maus mit Ohren und Schwanz geschlungen, und diese in eine Falle hineingebürgert.

Dela reckte den Kopf. „Na, kommen Sie her, Schmiedchen. Sehen Sie sich den Spaß mal an!“

Sie stand am Tisch. — Der Schmied ließ die Maus jappeln und sich winden. Das war drollig, daß sie mitsachte.

„Gucken Sie, Schmiedchen, so geht's, wenn so'n Mäuschen nicht vorsichtig gewesen is. Das sitzt denn drin und kann nicht wieder raus. Hüpf und springt und dreht sich. Müht ihm nichts. Is gefangen und bleibt gefangen.“

Der Briefträger Witte mischte sich ins Gespräch.

„So eine Mausfalle is 'n rabiates Ding. Muß ich Ihnen recht geben, Rod. Und wissen Sie, was eigentlich Nehmlichkeit mit dem Spielzeug hat? — Dem Weitz seine Kneipe hier.“

„Das is 'n Vergleich. Großartig, Witte.“ Ein Schlag, der klatschend auf die prallen Schenkel des Schmiedes sauste.

„Dafür geb' ich einen aus. — 'ne Mausfalle. Natürlich is dem Weitz seine Kneipe 'ne Mausfalle. Wer einmal drin is, kommt nicht wieder raus. Is gefangen und bleibt gefangen.“

Er beugte sich zu dem Zugführer Hasselbrock hinüber. — „Gilt auch für die kleinen Mädchen.“

„Ach, nee.“

„Na, — wissen Sie denn nicht?“

Dela hatte jedes Wort verstanden.

„Was war mit dem Mädchen?“ fragte sie voll Interesse.

„Ihre Vorgängerinnen, Schmiedchen.“ — Der Schmied Rod machte die Falle auf und zog die Taschentuchmaus am Schwanz heraus. „Sie brauchen nicht gerade mit dem Weitz darüber zu sprechen, wenn er's Ihnen nicht selber sagen sollte.“

Die kleinen Mädchen sind nämlich samt und sonders in die Mausfalle gegangen, wie und wieso, das weiß ich nicht. Jedenfalls is keine mit heißer Haut wieder rausgekommen. Is ja ganz erklärlich, hier, wo die Männer in Scheffeln ins Haus schneien.“

Klaus Witte lachte schallend.

„Tatsache, Rod?“

„Selbstredend. — Uebrigens geht's uns Männern ja in anderer Beziehung nicht besser. Wer hier einmal sitzt, der klebt fest. Mag er die Hand noch so stramm am Geldbeutel haben, ein Stück nach dem andern klappt raus. — Was war Trumps, Weitz?“

„Karo. — Bique-Witz geht mit.“

„Karo is 'n Hund“, witzelte Briefträger Witte.

„Herr Rod“, sagte Dela, und sie fühlte selbst, daß in ihren Augen jetzt ein sonderbares Licht stand: „Was waren das für Mädchen?“

(Fortsetzung folgt)

Amlicher Teil
Gemeinschaftsschule
 Anmeldungen zu Ostern 1933 (auch für das erste Schuljahr) werden vom Schulleiter (Domkirchhof 4) bis zum 21. d. Mts. entgegen genommen.
 Lübeck, den 5. Dezember 1932.
 Die Oberschulbehörde.

Beschluß
 Ueber das Vermögen des Landwirtes Wilhelm Hütteme in Hohenbeck, wird heute, 10 Uhr 10 Minuten, das Vermittlungsverfahren zur Herbeiführung der Schuldenregelung eröffnet und der Diplomaltdwirt Dr. Eichler in Lübeck, Schmiedestraße 23, zur Vermittlungsperson bestellt.
 Lübeck, den 5. Dezember 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Forstrevier Hraedorf. Bezirk Schwinkenrade
900 Stk. Weihnachtsbäume
 1-3 m hoch, werden am Donnerstag, dem 8. d. Mts., in Losen zu je 50 Stück öffentlich meistbietend verkauft.
 Treffpunkt: Forsthaus Schwinkenrade (Autobusstrecke Lübeck-Uhrensdorf) um 10 Uhr vormittags.
 Waldhufen, im Dezember 1932.
 Der Revierförster.

Poesiealben
Gesangbücher
Fotoalben
Zeugnismappen
Ordnungsmappen
Briefpapiere
Füllhalter
 alles in der
Wollenwever-
Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
 untere
 Handstr. 54
 Lübecker Stahl-
 leder-Matratzen-
 Fabrik 5480

Stellengesuche
 Suche Stellung als
 Knecht gleich welcher
 Art. Ang. u. G. a. G. p.

Mietgesuche
 Geil. leeres Zimmer
 mit Kochgel. Holstentor-Nord.
 Brokingstraße 4, pt.

Verkäufe
Gelegenheitskauf!
 Neue Bettwäsche,
 2 Bezüge u. 2 Kissen
 zusammen nur 7 RM
 Bedergarube 60, II. 543

Gut erhal. Kinderwagen
 billig zu verk.
 Renjewald 545
 Barner Str. 48 prt.

Grünholz billig zu
 verkaufen. 3 Pfg.
 Stodelsdorf,
 Dorfstraße 11

Starker Handblockwagen
 zu verkaufen.
 Bei St. Johannis 26

2 n. Federbett. a 10 u.
 12 n. Bedergar. 60, II. 545

Knab. Fußballstiefel,
 Nr. 34, zu verk.
 Friedenstr. 88, I.

Verschiedene

Grundmann's
Spiritaosen
 besser
 und
 noch billiger
 Schlüsselbuden 32

Stempel-
Geräte,
Teile
und
Explosionen!

Reinend billig.
Mittel - **Werkstoffe**
 B. Folkers

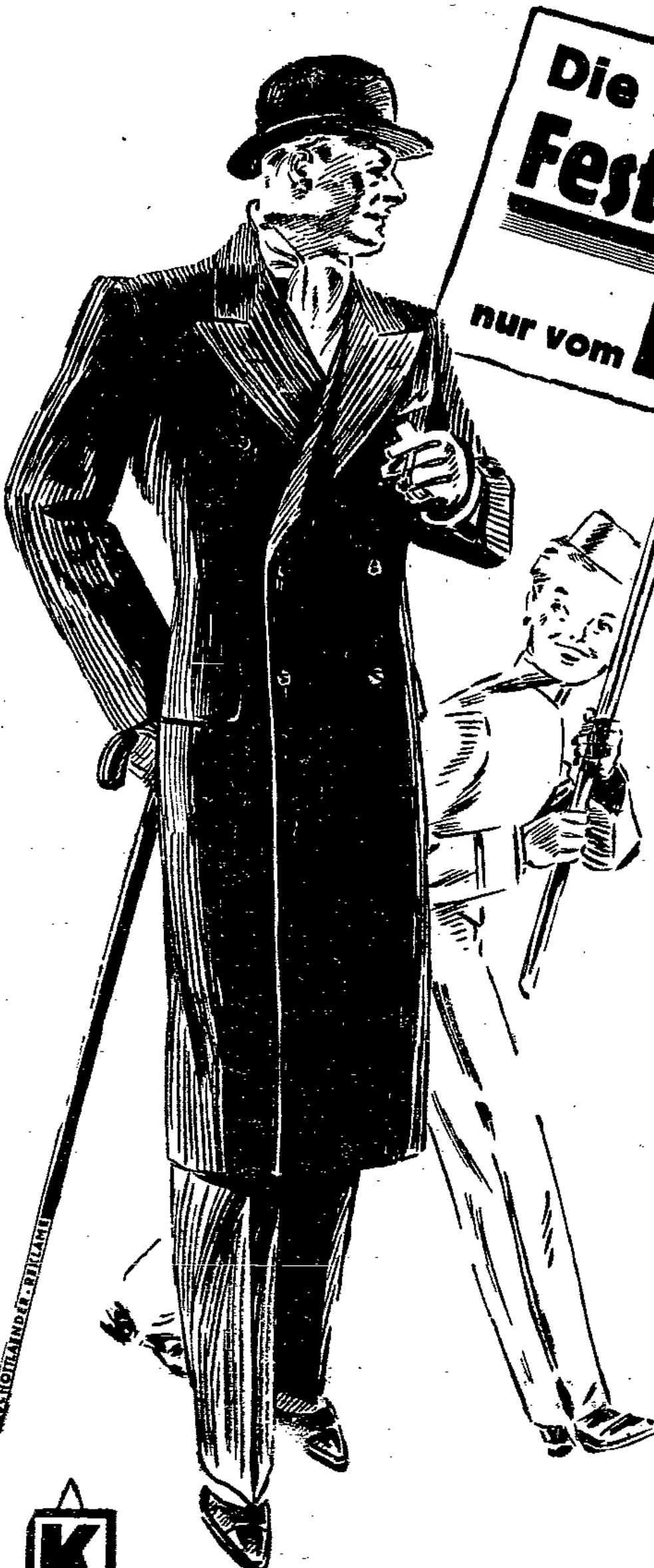
Rut **Gläser**
 Nr. 6
 Gde. Ziegelstraße

Wo finden Sie Leinwand
 und Muscheln in
Baumwollen?
 Überall!
 Wo aber wirkliche
Fachleute?
 Wo Sie dieses Zeichen
 im Fenster sehen

Das schönste Weihnachtsgeschenk
Wismarer Landbrot, pa. Qualität!
 Schwarzbrot ca. 5 1/2 € 58.4
 Grobgemengtes „ 5 € 58.4
 Feingemengtes „ 4 € 55.4
 Feinbrot „ 3 3/4 € 58.4
 Filialen
 gefachll
 5440
 nur **Langer Lohberg 57**
 Verkauf ab Mittwoch morgen 10 Uhr.

Neu erschienen ist:
Kinderland
1933
 Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Der Inhalt ist wieder wie in den Vorjahren reich illustriert. Das Kalendarium ist als ein Würfelspiel und die farbigen Bilder sind als Quartettspiel zu verwenden. Der Preis des Kinderland ist erstmalig auf 1.- RM. herabgesetzt. Zu haben in allen Gewerkschafts- u. Parteibuchhandlungen.

Wollenwever - Buchhandlung
 Gewerkschaftlich Organisierte Läden nur eine.
Lindcar-Nähmaschine
 Abgabe-Lager im Gewerkschaftshaus,
 Johannisstraße 50, täglich 16-19 Uhr
 Wochen-Rate RML 2.50 5531



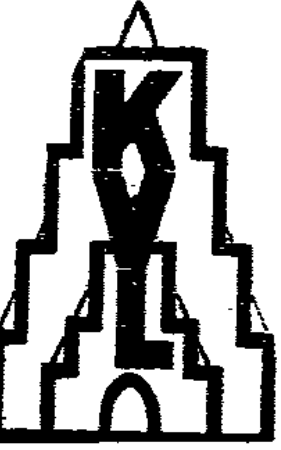
Die neue
Festkleidung
 nur vom **K.V.L.**

Machen Sie es wie viele Herren,

die auch bei geringem Einkommen immer gut gekleidet sind - kaufen Sie bei uns, denn jede Anschaffung muß in heutiger Zeit besonders wertvoll, dabei aber nicht teuer sein. Unsere Herrenkleidung ist Wertkleidung und von langer Lebensdauer. Jeder verarbeitete Stoff hat eine harte Prüfung überstanden, die Verarbeitung und der Sitz sind so gut, daß niemand den niedrigen Preis für möglich hält. Beachten Sie diese Preise und prüfen Sie, was wir dafür bieten!

- Herren-Ulster**
 flotte tragfähige Qualitäten 44.00 39.00 36.00 **29.00**
- Herren-Ulster**
 Ersatz für Maß 69.00 64.00 59.00 **49.00**
- Herren-Anzüge**
 flotter Sitz, moderne Dessins 49.00 39.00 29.00 **24.00**
- Kammgarn-Anzüge**
 unsere blauen Stamm-Qual. 59.00 49.00 39.00 **29.00**
- Herren-Lodenjoppen**
 unsere bewährten Qualitäten 21.75 16.75 14.50 **10.50**
- Herren-Hosen**
 gestreift, gute tragfäh. Ware 7.90 5.90 3.90 **2.95**

Warenabgabe nur an Mitglieder 5451



KONSUMVEREIN
 Warenhaus Sandstraße

Was Sie wissen müssen!

Neu! Neu!
Eine ganz besondere Leistung
 unserer eigenen Bäckerei!

Teegebäck das ganze Pfund nur **48.4**

Außerdem
Pfeffernüsse billiger!
 Prima Pfeffernüsse braun 1/4 € nur 17.4
 Prima Pfeffernüsse braun m. Mandeln 1/4 € nur 20.4
 Prima Pfeffernüsse weiß
 vorzüglich im Geschmack 1/4 € nur 20.4

Besonders gut eingeführt
 hat sich unser ausgezeichnetes, im Preise außerordentlich niedrige
Frankenschenbröckchen 1/4 € nur 14.4

Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN
 für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Morgen (Mittwoch) 20 Uhr
Wohltätigkeits-Konzert!
 der
Kapelle der Ordnungspolizei
 (Militärmusik)
im Gewerkschaftshaus
 Eintritt 30 Rpf.
 Unterstützungsempfänger gegen Ausweis an der Abendkasse 10 Rpf. 5449

Bringt mir eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfeling
 St. Petri 11 5455

Verband der Fabrikarbeiter
 Zahlstelle Lübeck
 Die für Freitag angelegte
Mitglieder-Berammlung
 findet schon am
Donnerstag, d. 8. Dez.,
 um 7.30 Uhr, im
 Gewerkschaftshause
 statt. Die Tagesordnung bleibt dieselbe.
 Die Verwaltung.

Stadttheater
 Dienstag von 20 bis 22.55 Uhr:
Für eine schöne Frau
 Operette von Göge
 Preise 0.50 bis 3.-
 Mittwoch von 20 bis 23 Uhr:
Hänsel und Gretel
 Märchenoper von Humperdinck.
 Hierauf: **Coppelia**
 Ballett v. L. Delibes
 Theaterzug Schönberg - Lübeck 18.45 Uhr - 23.44 Uhr (Sonntagsrückfahrkarten).
 Donnerstag von 16.15 bis 18 Uhr:
Mar und Moritz
 Preise 0.40 bis 1.60.
 Donnerstag von 20 bis 23 Uhr:
Titelott. Singspiel
 von Künneke. 5457
 Freitag von 16.15 bis 18 Uhr:
Mar und Moritz
 Preise 0.40 bis 1.60
 Freitag von 20 bis 21.40 Uhr:
Die toten Augen
 Oper v. d'Albert
 Ausgabe d. fälligen Abonn.-Karten und Gutscheine für vier u. zwei Vorstellungen (kleine Rate) während der Raststunden sowie am 8. u. 9. Dezbr., auch nachm. von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse.

Aktivität!
Disziplin!
Einkauf!

Besucht nur Veranstaltungen, die Euch auch im Lübecker Volksboten angezeigt werden! Haltet strenge Disziplin!

Nazi-Präsidium der Bürgerschaft

Wortführer: Bannemann (Nazi), Rehder (Dnatl.), Währer (Nazi)

Wie das Ding gedreht wurde / Kommunisten halfen tüchtig dabei / Bannemann macht alles verkehrt / Klann wird rausgeworfen / Die stellenweis braune Flut / Der Fall Bruhn

Ein netter Anfang

Lübeck, 6. Dezember

Wir haben ein Präsidium. Und was für eines! Nazi rechts — Nazi links — ein abgebauter Bankdirektor in der Mitte! Der eine Nazi in Kriegsbemalung, der andere in zivilisierter Kleidung, dazwischen der Vertreter des stuchwürdigen Bank- und Börsenkapitals, gewählt mit den Stimmen der nationalsozialistischen deutschen „Arbeiter“-Partei, offenbar in Konsequenz der schönen Reden, die Herr Emil Bannemann, Wortführer von Gnaden eben dieses Kapitals, bisher in der Bürgerschaft gegen die räuberischen und wucherischen Großbanken gehalten hatte.

Da werden die Suppenazis aus der Mengstraße wieder mal staunen! Die hatten sich das alles doch ganz anders vorgestellt. Aber das Staunen wird ihnen wenig helfen; sie haben zu glauben, daß die Verbrüderung mit den Bankdirektoren die einzig wahre Form des Kampfes gegen das Bankkapital ist. Und wenn sie das nicht glauben können, dann kriegen sie eben keine Suppe mehr.

Wie es zu dieser seltsamen Paarung kam. — Nun sehr einfach. Die Sozialdemokratie, die 14 Jahre lang den Wortführer gestellt hatte, einen Wortführer, der sich auch den schwierigsten Situationen stets gewachsen zeigte, und gegen dessen geschickte und umsichtige Geschäftsführung niemals ein ernsthafter Einwand erhoben worden war, beanspruchte als stärkste Fraktion selbstverständlich wieder den Posten. Die Nazis aber wollten ihren Wählern doch irgend etwas zeigen, was nach Erfolg aussah. Also erhoben sie den gleichen Anspruch „als stärkste bürgerliche Fraktion“.

Komisch: Vor der Wahl waren sie gar nicht bürgerlich. Da waren sie noch „die einzig wahren Sozialisten“, und das Bürgertum war Gewürm — sonst nichts. Und nun hatte das Bürgertum zu entscheiden — und entschied sich für den Herrn, der es eben noch als Gewürm beschimpft hatte. Man sieht: Der alte Sanseatenstolz lebt noch bei unsern feinen Leuten. Oder sollte Herr Bannemann dies eine Mal doch recht gehabt haben?

Die Kommunisten gaben in der Stichwahl ungültige Stimmzettel ab, die beiden unglücklichen Zwischenstufen, Zentrum und Demokrat, die heftig beim H.W. Anschluß suchen, gaben in ihrer Herzensnot von Anfang an weiße Stimmzettel ab; so ergab sich nach zahllosen falsch vorgenommenen Abstimmungen als letztes endgültiges Ergebnis: 40 Stimmen für Bannemann, 29 für Ehlers, alles andere ungültig.

Auf den Stellvertreter, den man uns großmütig anbot, verzichtete die S.P.D. selbstverständlich. Dem Genossen Ehlers anzubieten, daß er unter diesen Umständen neben Herrn Bannemann Platz nehmen dürfe, das empfand er selbst mit Recht als eine direkte Beleidigung. So kam dieses herrliche Präsidium zustande.

Und nun stand Emil oben — und wußte nicht weiter. Erst hielt er eine wohl einstudierte Versöhnungsrede: „Lieber alle Parteien hinweg etc. pp.“ Antwort: „Lachen links“. Dann versuchte er's mit Farschheit und Schneid. Das ging erst recht nicht. Die Kommunisten brüllten, die Sozialdemokraten lachten, und erlauben sich, den verehrten Herrn Wortführer auf einzelne Bestimmungen der Geschäftsordnung hinzuweisen, über

die er sich etwas großzügig hinweggesetzt hat. Das wird Herrn Bannemann peinlich; denn von der Geschäftsordnung hat er nun platterdings keinen blauen Dunst; einhalten muß er sie doch, und binnen 10 Minuten sitzt er absolut fest und muß die Sitzung unterbrechen, um sich beim Aeltestenrat Rat zu holen. Und da stellt sich denn heraus, daß er alles, aber auch alles verkehrt gemacht hat. Die ganzen Wahlen muß er noch mal wiederholen, die Tagesordnung, die er durchspeitschen wollte, kann verfassungsmäßig gar nicht erledigt werden; ganz klein wird Herr Bannemann, als er feststellen muß, daß die S.P.D. in allen Punkten recht hatte. Man hatte beinahe etwas Mitleid mit dem also blamierten Wortführer; hoffentlich fest er sich jetzt auf die Hosen und lernt ein bißchen zu, sonst ist gar nicht abzusehen, wie die Bürgerschaft unter diesem Präsidium jemals einen Antrag ordnungsgemäß verabschieden kann.

Raum war die Sitzung wieder eröffnet, da fing der Kommunist Klann an, seinen turnusmäßigen Anfall proletarischer Wildheit zu kriegen. Bannemann blieb nichts anderes übrig, als mit Ordnungsrufen einzugreifen und Klann schließlich aus dem Saal zu verweisen. Klann ging natürlich nicht, und wurde — nach Räumung der Tribünen — von der Polizei herausgeholt. Kein Zweifel, Klann hatte das so gewollt. Herr Bannemann aber hatte auch dabei wieder sämtliche formalen Vorschriften der Geschäftsordnung vergessen, so daß Klann mit seinem Protest gegen diese Maßnahme wohl zu Raum kommen wird.

Den Kommunisten muß übrigens, leider, wieder mal ein eigenes Kapitel gewidmet werden. Daß sie geschlossen gegen Ehlers stimmten und damit das Spiel der Nazis spielten, ist schon gesagt. Aber auch sonst schnitten sie äußerst übel ab.

Ursprünglich hatten sie die Absicht, die Sitzung gleich zu Anfang hochgehen zu lassen, weil eines ihrer Mitglieder in Lauerhof saß. Obwohl dieser Kommunist sich standhaft weigerte, auch nur einen Antrag auf Haftentlassung zu unterschreiben, wurde nichts daraus. Denn der Senat war vernünftig genug, dem gefangenen Volksvertreter von sich aus den Rest der Strafe zu erlassen.

Dann aber: Das erste Wort des Alterspräsidenten Henk, der die Sitzung eröffnete, war die Mitteilung, daß Herr Gustav Bruhn sein Mandat niedergelegt habe! Erinnert man sich noch? — Bruhn war bis vor vier Wochen der Parteisekretär und Diktator der Lübecker Kommunisten. Er sollte den verfahrenen Laden in Lübeck in Ordnung bringen. Er war Anführer des ersten Sprechchors auf der Tribüne der Bürgerschaft. Er schmiß duzendweise alte Lübecker Kommunisten aus der Partei. Er war der Stalin von Lübeck. — Da setzte, genau vor vier Wochen, der Angriff im „Volksboten“ ein. Sofort eine wütende Antwort der „Norddeutschen“: Alles Lügen und Verleumdungen, Bruhn ist der Führer, der das unbeschränkte Vertrauen der Lübecker Arbeiter genießt. An ihn reichen solche Angriffe gar nicht heran. — Und 14 Tage darauf war Herr Bruhn abgesetzt, erledigt, verduftet.

Man kann es den Kommunisten nachfühlen, daß sie ihre Leute über diese Blamage mit einigem Kabau hinwegzutrotzen versuchen.

Die Kommunisten waren auch die einzigen, die einen Mißtrauensantrag gegen den Senat ankündigten. Es handelte sich dabei allerdings um eine leere Geste. Denn zu einem Mißtrauensantrag gehören nach der Verfassung 20 Unterschriften, und die können die 9 Kommunisten ja nicht aufbringen.

Die Nazis können; aber sie wissen noch nicht, ob sie wollen. Einstweilen verhandeln sie heftig mit dem „Gewürm“; aber das weiß ja noch weniger, was es will. Es besteht zurzeit übrigens aus zwei Fraktionen. Deutschnationale und Hausbesitzer haben sich vereint, und der H.W. verhandelt, wie erwähnt, mit dem Demokraten. Weiß der liebe Himmel, was dabei herauskommt. Wir können es in Ruhe abwarten.

Denn schon die erste Sitzung erwies aus neue: Die Nazis können sich braune Hemden anziehen und „Heil“ brüllen. (Beides übrigens nicht mal ordentlich: Die „besseren Herren“ unter den Nazis hatten auf die Alfensacke verzichtet und das Heilgebrüll, mit dem man Herrn Bannemann begrüßte, klappte gar nicht und ging unter in den Freiheitsrufen der Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokratie aber verfügt über die politische Schulung und die sachliche Ueberlegenheit. Mag es kommen, wie es will, sie wird immer für die Arbeiterschaft das herausholen, was irgend menschenmöglich ist.

Der Verhandlungsbericht

Der Alterspräsident / Wahl des Präsidiums

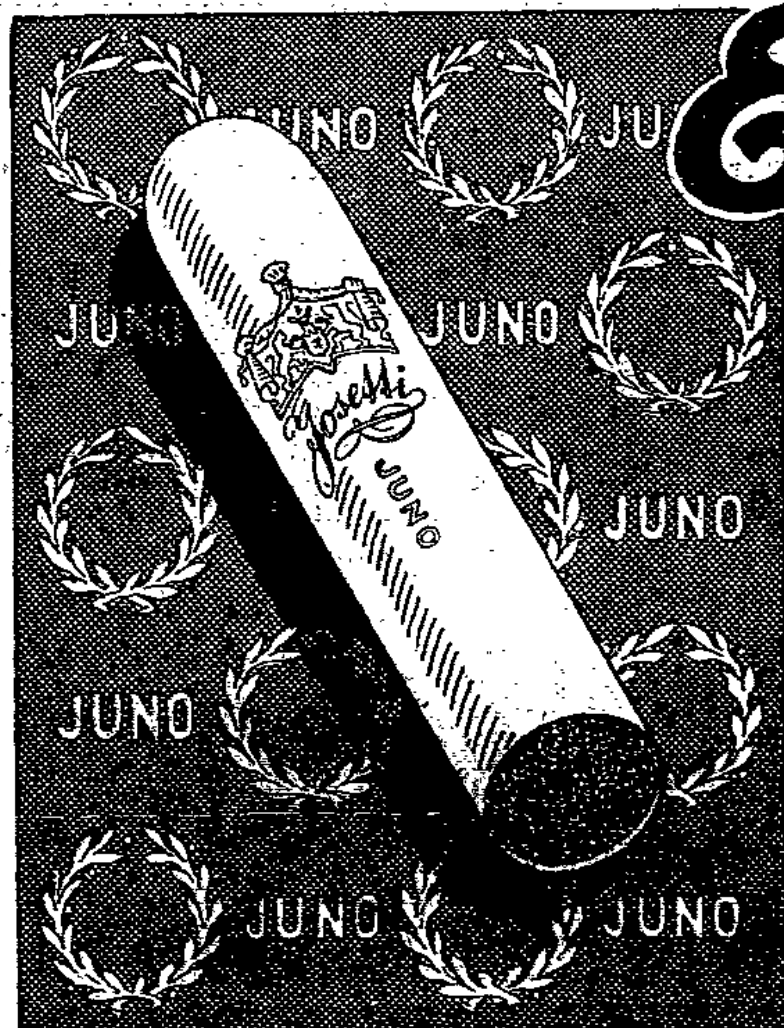
Oekonomierat Henk ist das älteste Mitglied der Bürgerschaft. Er übernimmt das Präsidium und betont, daß Lübeck nicht in den besten Finanzverhältnissen lebe, aber daß es eine der vornehmsten Aufgaben der Bürgerschaft sein müsse, sie in Ordnung zu bringen und zugleich auch die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, soweit es in ihrer Macht stehe. Wenn sich die Menschen nicht zusammenfinden werden, sehe er sehr schwarz der Zukunft entgegen.

Die Wahl des Wortführers ergab 40 Stimmen für Bannemann (Natz.), 28 für Ehlers (Soz.), 9 für Klann (K.P.D.), eine Stimme war ungültig und 2 waren weiß (Zentrum und Demokrat). — Das Ergebnis wurde von den Nazis mit Heil-Rufen begrüßt, auf der Gegenseite wurden sie mit Nieder-Nazi-Rufen erwidert.

Bannemann (Natz.) dankt für die Wahl und betont, daß seine Fraktion dadurch ein Stück Verantwortung übernommen habe, die sie zu tragen gewillt sei. Im Interesse Lübecks sei sie bereit, über Parteigegegensätze hinweg zu arbeiten. (Weiter folgt h. d. Soz.)

Als 1. Stellvertreter des Wortführers wird Bankdirektor Rehder (Deutschn.) gewählt. Er erhielt 49 Stimmen und Klann (Komm.) 38. Zwei Zettel waren unbeschrieben. (K.P.D. [Soz.]: Mit Bank- und Börsenkapital zusammen. Das ist die Arbeiterpartei!) Der Gewählte erwartet Unterstützung in Erfüllung seiner Bürgerpflichten. Der Kommunist Puchmüller erhält einen Ordnungsruf.

Als 2. Stellvertreter wird Dr. Währer (Natz.) mit 40 Stimmen gewählt. Klann (K.P.D.) erhält 38 Stimmen. Die zwei weißen Zettel stammen vom Demokraten und Zentrumsmann. Dr. Währer hält die übliche Dankesrede mit arro-



Erfolg verpflichtet.

das Erreichte mit Aufbietung aller Kräfte zu sichern.

Deshalb ist unser ganzes Streben darauf gerichtet, auch weiterhin in

JUNO

dem Raucher eine Cigarette hoher Qualität und gleichmäßiger Frische zu verbürgen.

Dies verlangt den Ausschluß unsachlicher Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine und Stickerien.

So wahrt Juno ihren Ruf!



ganstem Einschlag. Dr. Leber erhält eines Zwischenrufes wegen einen Ordnungsruf.

Die Wahl der Ausschüsse

ergab für die sozialdemokratische Fraktion dieses Resultat:

Bürgerausschuss: Otto Passarge, Dr. Pieth, A. Löwig, Frieda Lewis, D. Burmeister, Reisberger, Waterstrat, Bruns, Markert.

Haushaltusausschuss: O. Passarge, Dr. Pieth, J. Wirthel. Stellvertreter: Dr. Haun, S. Wolfradt, A. Löwig.

Ausschuss für Eingaben: W. Bruns, W. Waterstrat, G. Reisberger. Stellvertreter: R. Meyer, E. Nehlsen, E. Sadert.

Ausschuss für Unterricht, Kunst und Wissenschaft: Helm. Weishaupt, Dr. Solmitz, S. Ahrenholz. Stellvertreter: W. Waterstrat, B. Ralf, Dr. Haun.

Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen: O. Passarge, A. Kleinfeldt, J. Blante. Stellvertreter: O. Burmeister, S. Wolfradt, W. Waterstrat.

Ausschuss für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege: Frieda Lewis, Dr. Solmitz, E. Sadert. Stellvertreter: J. Blante, E. Nehlsen, O. Körner.

Ausschuss für Verkehrsfragen: E. Möller, E. Markert, O. Burmeister. Stellvertreter: J. Harms, Ed. Möller, A. Löwig.

Ausschuss für Rechtsfragen: Dr. Haun, J. Wirthel, Dr. Solmitz. Stellvertreter: Dr. Leber, E. Nehlsen, O. Burmeister.

Wahlrechtsausschuss: O. Passarge, S. Wolfradt, Dr. Pieth, E. Nehlsen. Stellvertreter: Dr. Leber, G. Reisberger, Frieda Lewis, O. Burmeister.

*

Fraktionsvorstand: Otto Passarge, Vorsitzender, Hermann Wolfradt, stellv. Vorsitzender, Dr. Pieth, Dr. Leber, Carl Möller.

Vertreter im Auktionsrat: Otto Passarge, Hermann Wolfradt, Dr. Pieth.

Protest gegen Weiterverhandlung

Ehlers (Soz.) erhebt namens seiner Fraktion Einspruch gegen die zur Verhandlung stehenden Anträge. Die heutige Bürgergesellschaft sei nur als konstituierende Versammlung zu betrachten; sie habe kein Recht über Anträge zu verhandeln, die von Mitgliedern der alten Bürgergesellschaft gestellt seien, die ihr heute überhaupt nicht mehr angehören. Auch seien keine Senatskommissare anwesend.

Dr. Verlien (H.N.) fordert Neuauflage des Antrages. Dr. Leber (Soz.) spricht sich im gleichen Sinne wie Ehlers aus und fragt, ob die neue Bürgergesellschaft denn die erste Lesung der alten anerkennen soll?

Dühring (D.N.) ist der Meinung, daß die neue Bürgergesellschaft die Arbeit der alten zu erledigen.

Bannemann glaubt sich auf die Geschäftsordnung berufen zu können, nach der die Bürgergesellschaft ohne Unterbrechung tagt und demzufolge die Tagesordnung erledigen könne.

Dr. Solmitz (Soz.): Es handelt sich hier um eine rechtliche Frage, die kein politisches Interesse hat. Jede Fraktion kann ihre Anträge heute sofort wieder einbringen, auch als Dringlichkeitsanträge. Ich erlaube mir aber das hohe Präsidium auf den Punkt aufmerksam zu machen, daß bei der Verhandlung Senats-

kommissare anwesend sein müssen. (Hier wird Solmitz von Bannemann unterbrochen.) Solmitz fährt dann fort: Ich möchte nur auf die Gefahr aufmerksam machen, daß Beschlüsse, die hier gefaßt werden, unwirksam und rechtsunfähig sind. Wir haben keinerlei politisches Interesse an dieser Debatte. Wir wollten Ihnen nur den richtigen Weg weisen.

Bannemann: Die letzte Bemerkung war nicht notwendig. (Große Heiterkeit b. d. Soz.)

Dühring (D.N.) macht dem Senat Vorwürfe, weil er nicht erschienen ist.

Einspruch gegen die Wahl des Präsidiums

Dr. Leber: Der Wortführer hat eben eine Bemerkung meines Freundes Solmitz zurückgewiesen mit der Begründung, diese Bemerkung sei nicht notwendig gewesen. Herr Solmitz hatte nämlich gemeint, er müsse das Präsidium auf den richtigen Weg weisen. Ich bin der Meinung, daß der neue Herr Wortführer eine solche Belehrung sehr notwendig hat und ich bitte das Präsidium einmal die Geschäftsordnung in die Hand zu nehmen und den § 56 durchzulesen. Daraus ergibt sich, daß der erste Wortführer sowohl wie die beiden Stellvertreter nicht zu Recht gewählt sind und ich stelle den Antrag, die Wahlhandlung noch einmal vorzunehmen.

Dr. Verlien (H.N.) meint, wir hätten hier eine andere Verfassung als in den übrigen deutschen Ländern. Die Bürgergesellschaft tagt immer und übernehme die Beschlüsse der vorherigen. Im übrigen sei unsere Verfassung ausgezeichnet.

Nach weiterer Debatte, in der die Gültigkeit der Wahl des Geschäftsvorstandes bezweifelt wird, wird die Sitzung mit Heil Hitler-Rufen der SPD. unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung übernimmt der Alterspräsident Senk den Vorsitz und erklärt, der Auktionsrat habe beschlossen, die Präsidiumswahl erneut vorzunehmen.

Ehlers (Soz.) widerspricht einer Auslegung des Alterspräsidenten über die Stimmgleichung. Wenn 80 Mitglieder anwesend seien, müßten im ersten Wahlgang mindestens 41 für den Kandidaten abgegeben werden.

Die hierauf vorgenommene zweite Wahl ergab für Bannemann 40, für Ehlers 29, für Klann 9 und die berühmten zwei weißen Zettel (Zentrum und Demokrat). Der dritte und endgültige Wahlgang ergab: Bannemann 40, Ehlers 29, die übrigen Zettel waren ungültig. (Die Halenkreuzler klatschen.)

1. Stellvertreter des Wortführers wurde Rehder mit 40 Stimmen, Klann (K.P.D.) erhielt 9, ungültig waren 29 und 2 weiß. Die Wahl des 2. Stellvertreters Dr. Wähler (N.S.D.A.P.) zeitigte das gleiche Ergebnis.

*

Die Kommunisten forderten sofortigen Rücktritt des Gesamtsenats ohne Pension. Da die Form des Mißtrauensvotums gegen die Verfassung verstoßt, kam der Antrag nicht zur Abstimmung. (Puchmüller erhält den zweiten Ordnungsruf, Klann den dritten und wird aus dem Saal gewiesen. Da er nicht freiwillig geht, werden die Tribünen geräumt, die Sitzung wird unterbrochen und Klann auf Beschluß des Auktionsrats mit Polizei hinausgeführt.)

Eine Anzahl Agitationsanträge der Kommunisten finden keine Unterfertigung.

Die Initiativanträge der alten Bürgergesellschaft werden nicht beraten.

Ein Antrag der Kommunisten, daß Ermittlungen nicht vorgenommen werden dürfen, wird von den Sozialdemokraten unterstützt und auch die Dringlichkeit anerkannt.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Zunächst schwache, später frische südöstliche bis östliche Winde, wolkig und trocken, morgens dünnig oder neblig, Nachtfrost, tags normale Temperaturen.

Über Skandinavien und über Nordengland steigt der Luftdruck lebhaft an. Das bisher über Skandinavien gelegene Tief ist unter Auffüllung ostwärts abgewandert. Nur über der südlichen Nordsee liegt noch ein kleiner Kern, der aber bald seine Wetterwirksamkeit verlieren wird. Der über Skandinavien sich aufbauende hohe Druck wird mit dem flachen Hochdruckgebiet über Mitteleuropa in Verbindung treten. In unserem Gebiet wird daher vorerst ruhiges und trockenes Wetter herrschen. Erst in einigen Tagen wird das kräftige atlantische Tief Eintrübung bringen.

Das Wert einer Frau

Hilfe den Notleidenden

Die Tätigkeit der Frau Marie Gallison-Reuter in Amerika

Wer hat noch nichts von der internationalen Liebestätigkeit der Quäker gehört? Alle kennen schließlich die sogenannte Quäkerpeisung, die Speisung unterernährter Kinder usw., die in und nach dem Weltkriege ungeheure Bedeutung erlangte. Daß diese Liebestätigkeit in den Jahren nach dem Kriege in Deutschland fortgesetzt bzw. neu in die Tat umgesetzt werden konnte, ist ein Verdienst der Frau Marie Gallison-Reuter.

Frau Gallison-Reuter, eine geborene Lübeckerin, über fiebzig Jahre alt, sprach gestern in der Aula des Johanneums, auf Veranlassung der Volkshilfe in Volkstrot, über einen kleinen Teil ihrer Erlebnisse in Amerika und in Deutschland. Sie tat das mit einem unglaublichen Humor und in einer staunenswerten Frische.

Sechzig Jahre „jung“, sagte Frau Gallison-Reuter, ist sie damals gewesen, als sie kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten gereist ist, um durch Aufreiben von Geldmitteln und Liebesgaben aller Art die Not in Deutschland zu lindern. Sie kannte diese Not nur zu gut. Sie hatte sie jahrelang studiert, in Großstädten und in kleinen Städten, auf dem flachen Lande und in den Familien.

Durch ein Empfehlungsschreiben des damaligen amerikanischen Präsidenten Harding unterstützt, mit einem Filmapparat bewaffnet, unter Einsatz ihrer ganzen Person, unter Sinternanstellung aller Mühen und Entbehrungen, klapperte sie die amerikanischen Städte ab, stieg treppauf, treppab, hielt Versammlungen in Betrieben und Kirchen ab und warb so unablässig für die Arbeitslosen, für die Alten, für die Kranken, für die Kinder in Deutschland.

Der Weg, den sie sich zu gehen vorgenommen hatte, war alles andere als leicht. Über ihre Ausdauer war grenzenlos. So ging sie ihn zu Ende und schaffte Geld und Gaben.

Reich sind ihre Erfahrungen mit den Menschen und... bitter. So betonte sie, daß es den Reichen allergrößtentheils sehr schwer fiel zu geben. Die Armen dagegen geben und geben das Letzte her. Geld verhärtet den Menschen!

Noch eine kleine Episode sei hier erwähnt. In einer mittleren amerikanischen Stadt hat sie drei Kinobesitzer für einige Tage für ihren Vortrag Reklame zu machen. Sie taten das völlig unponkt. Und diese drei Kinobesitzer, sagte sie mit erhobener Stimme, waren Juden!

Lübeck hat im übrigen für die Sammeltätigkeit ein glänzendes Beispiel gegeben. Eine Mädchenschullasse ist damit angefangen. Andere Klassen sind gefolgt, andere Schulen, andere Städte, andere Länder. Überall in Amerika und in Deutschland hat sie das Lübecker Beispiel erzählt.

Den Menschen lieben mit Worten, sagte Frau Gallison-Reuter gestern abend noch, das ist billig. Auf die Tat kommt es an! Und so ist sie auch heute wieder unterwegs, um der Not in Deutschland tatkräftig zu begegnen. Helft alle mit! W. E. H.

Wer will helfen, die Not der Erwerbslosen zu lindern?

Wer unterstützt die Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt. Sie veranstaltet gegenwärtig eine große Wohlfahrtslotterie, deren Reinertrag ausschließlich zur Unterstützung der Notleidenden dieses Winters bestimmt ist. Das Einzellos kostet 50 Pfg. Die Ziehung ist am 20. und 21. Dezember d. J. Die Gewinnchancen bei dieser Lotterie sind ganz ungewöhnlich günstig. 135.516 Gewinne und zwei Prämien im Gesamtwert von 450.000 Reichsmark werden ausgespielt. Der Höchstgewinn ist ein eingerichtetes Landhaus. Auch die Hauptgewinne sind Landhäuser. Weitere Gewinne sind Wochenendhäuser, komplette Küchen, Sportartikel, vor allem praktische Haushaltsgegenstände, z. B. rostfreie Eßbesteck, Eßlöffel und Kochgeschöpfe, ferner Scheren u. ä. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen; denn alle Gewinne sind mit 90 Prozent ihres Wertes in bar auszahlfar.

Glücksbriefe enthalten 10 Lose für 5 Reichsmark.

Lose sind zu haben bei den Abgabestellen des Konsumvereins, Staatliche Lotterien-Einnahme John, Schüsselbuden, Sut-Schie, Wappstraße 9, Wallenweber-Buchhandlung, Johannstraße 46, Gewerkschaftshaus, Lotterie-Kerker, Hürstraße, Partei- und Gewerkschaftskaffee, Zigarrengeschäft Dase, Königstraße, Ecke Johannstraße.

Wohltätigkeitskonzert der Ordnungspolizei

Morgen (Mittwoch) findet um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus ein Wohltätigkeitskonzert der Kapelle der Ordnungspolizei statt, für das der Dirigent Harden ein recht volkstümliches Programm aufgestellt hat. Der Eintritt beträgt 30 Pf. Erwerbslose und sonstige Unterstützungsempfänger zahlen an der Abendkasse gegen Vorzeigung eines entsprechenden Ausweises 10 Pf. als Untertrenbeitrag. Die Kasse ist ab 19 Uhr geöffnet.



Fürs Verbrecheralbum

Die Polizei berichtet

Freund von Krimmer

Gewarnt wird vor einem Schwindler. Am 5. d. Mts. erschien in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft ein Mann und bestellte mehrere Meter Krimmer. Der Stoff liegt er in die Kanzlei des hiesigen Stadttheaters. Nach kurzer Zeit erschien der Besteller in der Kanzlei des Stadttheaters, um den Stoff abzuholen. Da der Abholer den dort anwesenden Beamten nicht bekannt war, wurde die Herausgabe des Stoffes verweigert, weil der berechtigte Verdacht aufgetaucht war, daß dieser Mann sich auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Stoffes setzen wollte. Der Stoff konnte der Lieferfirma zurückgegeben werden.

Der Pistolenschuß

Von einem 17jährigen Schüler wurde gestern gegen 13.45 Uhr von der Straße „An der Anierstraße“ in Höhe der Alstraße aus eine kleine kalibrige Pistole in Schuß abgegeben. Das Geschöß durchschlug die Fensterscheibe eines Geschäftshauses und blieb in der Annauwand eines Büros stecken. Der jugendliche Schütze sezand sich in Begleitung zweier Altersgenossen. Alle drei Kinder sind unerkannt entkommen.

Geschloßen wurde in der Nacht zum 4. d. Mts. in Dänischburg ein Motorrad Marke „Ardi“ mit dem Kennzeichen O II 2179, Fabriknummer 13192.

Landesfinanzamt Neudamm-Lübeck, Personalien. Die stellvertretende Kammer und Raudiers sowie Zollassistent Erbe beim Hauptzollamt Lübeck treten mit Ablauf des Monats November 1932 nach Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand. Derzeit sind: Zollinspektor Köhler vom Hauptzollamt Lübeck unter Beförderung zum Oberzollinspektor an das Landesfinanzamt Schwerin, Oberzollinspektor Heutel vom Hauptzollamt Lübeck an das Landesfinanzamt in Schwerin, Oberzollinspektor Gruber vom Landesfinanzamt in Schwerin an das Hauptzollamt Lübeck, Oberinspektor Billeart von der Abteilung I in Schwerin an die Abteilung Ia in Lübeck, Oberinspektor Schlander von der Abteilung Ia in Lübeck an das Finanzamt Lübeck.

Nord-Deutscher Amateur-Sport-Verband, Kreis I. Von der Sportvereinsung der Polizei Lübeck (Verabredung) wird uns geschrieben: Nachdem in Flensburg und Kiel die ersten Entscheidungen in den Meisterschaften gefallen sind, wird am kommenden Sonntag ein erstklassiges Programm hier in Lübeck die Vertreter von vier Vereinen zusammenzuführen. Aus den Nachbarstädten Schwere, Kiel, Neumünster, sowie in diesem Jahre auch aus Flensburg, sind insgesamt 14 Wettkämpfe für die einzelnen Gewichtsklassen abzugeben, gewiss ein gutes Zeichen für die steigende Qualität der Kampfsportler. Einzelwettbewerbe in Lübeck sind folgende: Boxen mit 21 Teilnehmern hierin vertreten. Es ist zu erwarten, daß auch die Lübecker trotz der wechselnden Auswärtigen in den noch nicht feststehenden Endkämpfen eine Rolle spielen werden. Wegen der ungewöhnlichen Witterung ist als Ersatzveranstalter der große Saal des Gewerkschaftshauses vorgesehen. Es ist zu empfehlen, Vorverkaufstickets zu erwerbigen Preisen in den bekannten Stellen zu erwerben.

Der Zweigverein Lübeck des Ersten Deutschen Reichsbundes (D.R.) e. V. hat die Wahl zum Jahresabschluss am 1. d. Mts. im hiesigen Vereinslokal durchgeführt. Die Wahl wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Fritz Schmidt, geleitet, in eingehender Weise erörtert. Der Jahresbericht ging hervor, daß die Vereinsarbeiten trotz aller Hindernisse gut und in der

Sozial denken

heißt sozial handeln. Nimm Dir ein Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie 1932!

florierenden Geschäftsjahr noch weiter entwickelt hat. Der Verein konnte im Laufe des Sommers zwei größere Schul- und Polizeihundprüfungen durchführen und hielt, was die Mitgliederzahl anbelangt, an erster Stelle aller hiesigen kynologischen Vereine. Der Vorstand, mit dem Herrn Krim-Selt, Mellin als ersten Vorsitzenden, wurde in der alten Form einstimmig wiedergewählt. Wie alljährlich, so unterhält der Zweigverein auch in den gegenwärtigen Wintermonaten auf dem Kaiserhof der „Alten Kaserne“ einen Kursus für Fortgeschrittene und Anfänger, beides Führer und Hunde, an dem noch weitere Personen teilnehmen können. Es wurde beschlossen, das Stiftungsfest des Zweigvereins am 7. Januar d. J. in der „Stadthalle“ abzuhalten, wozu Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden sollen.

Freiwillige Feuerwehr Genin. Am vergangenen Sonnabend abend hielt die freiwillige Feuerwehr zu Genin ihre vierte Quartalsversammlung ab, in der die sachgemäßen Neu- bzw. Wiedewahlen vorgenommen wurden. Zum Bezirkshauptmann für den 16. Feuerwehrbezirk Moising-Genin-Pabelugge und als Hauptmann der Feuerwehr Genin wurde einstimmig Komrad W. Hansen wiedergewählt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Am Schlusse der Versammlung wurde mit Mehrheit beschlossen, am Silvester wieder einen Kommerz im Vereinslokal „Geniner Baum“ abzuhalten.

Achtung, Fabrikarbeiter! Im Inzeratenteil der heutigen Ausgabe wird auf die Verlegung der Mitgliederversammlung hingewiesen.

Für die erwerbslose Jugend!

Ernst Günther, der bekannte und beliebte Komiker des Stadttheaters wird allen erwerbslosen Jugendlichen morgen nachmittags 5 Uhr im Haus der Jugend einen lustigen Nachmittag bereiten. Erwerbslose Jungen und Mädchen, kommt alle! Eintritt frei! Die E.S.L.

Blantenne

Inser lustiger Abend mit Lope und Gerb Beyer brachte uns Stunden ungetrübter Fröhlichkeit bei Tanz und heiteren Vorträgen im trauten Genossentreffe. Wie waren in allgewohnter Solidarität bereit, ihre Scherlein dazu beizutragen, um armen Arbeiterkindern zum kommenden Weihnachtsfest Freude zu bereiten. Nochmals herzlichen Dank allen Genossen, insbesondere der Musikgruppe der Metallarbeiterjugend, Lope und Gerb Beyer, die sich in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt haben.

Heute

1. Eintritt. Im Dienstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, bei Eggers, Steuervergänger: Vortrag des Gen. Otto Bar-

Rund um den Erdball

Das tote Haus

Was die Sehnsucht vermag // Von Paul Behlau

Draußen vor der Stadt stand eine kleine, altersgraue Kate. Auf dem verwitterten Ziegeldache wucherten Moosballen. In der Regenrinne wiegten sich Haserhalme. Zerfallen war die Pforte.

Wie tot lag das Haus. Schauern überkam die Menschen, die vorübergingen. Sie wußten; es ist das tote Haus.

Mutter Graab wohnte darin, eine alte Frau mit bleichem Gesicht und tief liegenden Augen. Ihr Rücken war gebogen von Sicht und Alter. Einsam verbrachte sie ihre Tage. Von den Menschen wollte sie nichts mehr wissen.

Und doch war sie nicht allein. Immerfort sprach sie vor sich hin. Mit Dieter schwatzte sie, ihrem Jungen. Bis auf den Tag glaubte Mutter Graab nicht, daß Dieter in Frankreich irgendwo unter der Erde läge. Auf dem Schranke stand ein Bild von ihm. Seine Augen sahen hell herab auf die kleine Stube. Von diesem Dingen zehrte die Alte. Nur um den Jungen ging noch ihr Denken. Als Spuk war er im Hause, um den Tisch geksterte er, in der Kammer wehte zur Nacht sein Atem.

Ihr Glaube war ohne Ende...

Früh sank die Sonne des Spätherbstes. Als es still wurde, kam noch ein Landstreicher daher. Dem sah die Jugend aus den Augen; braun war er von Wind und Wetter. Er bog vom Wege ab, um im toten Hause vorzusprechen. Stidige Luft schlug ihm entgegen. Benommen blieb er auf der Schwelle stehen. Schwarz erschien ihm alles, was er sah. Nur ein bleiches Gesicht und hohle Augen schwebten in diesem Dämmern. Da wollte er wieder gehen.

Als er sich noch einmal umdrehte, leuchte jemand, und zwei lange, schwarze Arme umschlangen seinen Leib. Eine heisere Stimme krächzte: „Gott, mein Gott!“

Regungslos stand der Landstreicher. Er wollte abschütteln, was sich an ihn krampfte, konnte es aber nicht. Ein bebender Körper hing an ihm. „Dieter, mein Jung! Mein Jung!“ Mit nestelnden Händen strich die Alte an ihm auf und ab. „So lange hast du mich warten lassen! — Ich hab' ja gewußt, daß du zurückkommst! — Mein schöner, großer Jung!“

Der Landstreicher strich der Frau über das rauhe Gesicht. „Liebe Frau, ich bin ja gar nicht...“

„Bist du müde, Jung? — Kommst wohl von weit her! — Hier hast du den Stiefelnecht! — Willst du essen?“ Mutter Graab hörte nicht auf ihn. Sie hantierte herum, drückte seine Hände und sprach selbst immerfort. Und als sie einmal vor ihm stand und ihn mit all ihrer Liebe ansah, setzte er wieder an: „Ich bin wahrhaftig nicht der Dieter, Frau!“ Mutter Graab stützte ihre Arme in die Seiten und lachte laut auf. „Bist noch ganz der Alte, Dieter! Weißt du noch, hast mich manchmal zum besten gehalten, als du noch klein warst!“

Der junge Landstreicher stand unterdessen mitten in der Stube. Da kam ihm ein Duft von gebratenem Speck in die Nase. So



Der freigesprochene Bullerjahn

Walter Bullerjahn, der jetzt vom Reichsgericht freigesprochen wurde, mit seiner Frau (links) und Mutter (rechts) nach seiner Entlassung in Berlin.

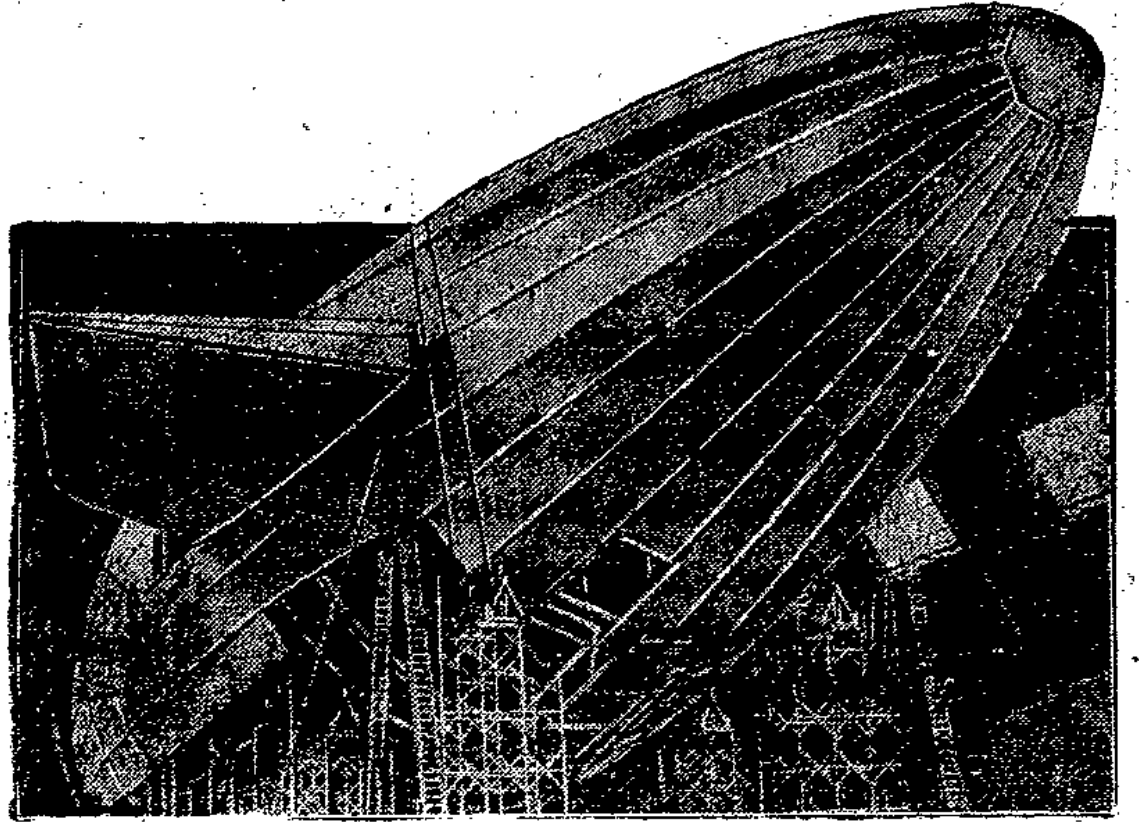
etwas hatte er lange nicht gehabt. Ach was, dachte er und schüttelte die Bedenken ab. Wenn die Ditsch es so will, an mir soll's nicht liegen! Als die Frau ihn zuletzt fragte, ob er müde sei, antwortete er nur: „Ja, sehr müde!“

Lange lag er wach in seiner Kammer. Spät hörte er leise Schritte. Mutter Graab trat an sein Bett. Er tat, als schliefe er. Lange stand die Frau; über die Decke tasteten ihre Hände, bis sie die seinen fühlte. Ein heftiger, scharfer Druck; dann ging die Frau ebenso leise wieder fort. Der Landstreicher warf sich herum. „Berrücktes Weib!“ murrte er.

Es war heller Morgen, als er zum Frühstück erschien. Mutter Graab war längst in ihrer Arbeit. Alles, was bisher herumgelegen hatte, war aufgepackt. Voll Eifer wirtschaftete sie. In ihrer Freude lebte sie auf. Schnell waren ihre Glieder, als fließe neues Blut hindurch. In einer Ecke lehnte der Krüdstock. Sie brauchte ihn nicht mehr.

Der Landstreicher hantierte herum, wo es etwas auszubessern gab. Von Zeit zu Zeit huschte ein Lächeln über sein Gesicht. Absonderlich erschien ihm seine Lage, aber nicht schlecht.

Als beide beim Abendbrot saßen, faßte Mutter Graab plötzlich nach seiner Hand. Sie brauchte Halt. Grau wurde ihr Ge-



Ein neuer amerikanischer Luftriesen vor der Vollendung

Das Schwestereschiff des amerikanischen Riesenluftschiffes „Akron“, die „Macon“, ist nahezu fertiggestellt. Unser Bild gibt eine Vorstellung von der gewaltigen Größe dieses Luftriesen, dessen Bespannung nahezu vollendet ist.

sicht. In den Augen begann ein flackerndes Feuer zu spielen. Die Brust ging keuchend. „Jung! — Dieter!“ stöhnte die Frau. Der Landstreicher erschrak. „Bringe mich — nach — dem Bett — mir wird so...“ Sie sank zusammen. Die Augen waren geschlossen. Zittern lief durch ihren alten Körper. Eine Weile lag sie still auf ihrem Lager. Dann hob sie sich in sitzende Stellung, griff mit beiden Händen über die Decke und gab zu verstehen, daß er sich setzen sollte. Er tat es und nahm ihre kalte Hand in die seine. „Hast du Schmerzen, Mutter?“ fragte er endlich.

„Nein, mein Jung!“ Sehr leise sprach sie.

„Kann ich etwas für dich tun?“

„Laß nur, Dieter, es ist so schön nun. Bleib sitzen! Die Sonne geht gerade über dein Haar. Bist ganz dein Vater. Weißt du noch, wie du nach Feierabend immer auf seinen Knien rittest?“

Der Landstreicher fühlte, daß es warm in seiner Brust wurde. Er strich der Alten die Waden. „Ja, keine Mutter!“

„Ich weiß es auch noch sehr gut.“

„Schlafe nun, Mutter!“

„Ja, nachher. Dein Vater...“

„Laß die alten Zeiten nun, schlafe!“

Mutter Graab stöhnte leise. „Mich friert, Dieter!“

Der Landstreicher holte eine Decke. Er hätte die Frau an sich drücken mögen; so übervoll war ihm das Herz.

„Ich bin so müde!“ Fast war es nicht mehr zu verstehen, was die weißen Lippen murmelten. Der Landstreicher stand am Bett und wußte nicht, was er tun sollte. Immerfort strich er über das eingefallene Gesicht.

Einmal öffneten sich die Augen noch wieder. „Mein Jung!“ Wie ein Atemzug so leise klang es. Dann schloß die Alte ein.

Und Mutter Graab hatte für alle Zeit die Augen geschlossen. In Frieden lag sie nun. Die letzte große Freude stand noch auf dem stillen, toten Gesicht. Die nahm sie mit nach drüben.

Als der Landstreicher sah, daß es mit der Frau zu Ende war, stand er lange und glaubte, die guten Augen müßten sich noch einmal öffnen. Dann streute er ein paar Feldblumen auf das Bett und ging leise hinaus.

Die Sucht nach Sensation

Auf merkwürdige Art verschafften sich arbeitslose junge Leute Zutritt zum Kölner Sechstagerrennen in der Rheinlandhalle. Auf einem neben der Sporthalle liegenden leerstehenden Fabrikgrundstück gruben sie ein Loch, erreichten einen drei Meter tief gelegenen unterirdischen Gang, arbeiteten sich weiter und gelangten so unter die Rennbahn. Nachdem sie alle Hindernisse aus dem Wege geräumt hatten, stießen sie auf eine eiserne Tür, entfernten die Riegel und kamen in die Halle. Etwa 30 Eindringlinge sind von den Wächtern festgesetzt worden. Einer von ihnen war bei dem waghalsigen Unternehmen in den Lufschacht gestürzt, wobei er schwere Verletzungen erlitten hatte.

Sich selbst geblendet

Der ehemalige Fremdenlegionär Bernhard Mehring aus Eberfeld, der von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht und in Minden festgenommen wurde, hat sich als Untersuchungsgefangener im hiesigen Gefängnis selbst geblendet, indem er sich einen Ropierstift in beide Augen bohrte. Die Verletzungen Mehriings sind so schwer, daß er beide Augen verlieren wird.

Japanischer Seiltörer gesunken

Fünfzig Mann der Besatzung ertrunken.

Der japanische Seiltörer „Sawarabi“ ist auf der Höhe von Futschau im Sturm gesunken. Von der 64 Köpfe zählenden Besatzung konnten vierzehn Personen gerettet werden.

Kurze Meldungen

18jähriger Münzfälscher. In Bielefeld wurden drei junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren verhaftet. Sie haben gemeinsam Falschgeld hergestellt und vertrieben.

Raubüberfall. In Oidweiler bei Aachen wurde ein Kassenrentant nachts in seiner Wohnung von maskierten Räubern überfallen und mit vorgehaltenem Revolver zur Deckung des Geldschrankes gezwungen. Den Verbrechern fielen 3000 Mark in die Hände. Sie sind unerkannt entkommen.

Autokatastrophe. Auf der Landstraße Neuf-Bladbach-Wybedt stieß ein Personenauto mit einem vom Düsseldorf-Länderpiel Deutschland-Holland zurückkehrenden Autobus zusammen. 12 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.



50-Jahr-Feier des Berliner Philharmonischen Chors

Der Berliner Philharmonische Chor, der durch zahlreiche Konzertreisen in ganz Deutschland bekannt ist, feierte jetzt sein 50jähriges Bestehen. Unsere Aufnahme zeigt den Leiter des Chors, Generalmusikdirektor Otto Klemperer, während der Festveranstaltung.



Gustav Meyrink †

In Starnberg (Oberbayern) verstarb Gustav Meyrink. Er war ursprünglich Bankier, gehörte zur Prager „Gesellschaft“. Möglicherweise machte ihn eine Skandalaffäre in seiner Heimat „unmöglich“: ein militärischer Ehrenrat sprach Herrn Meyer, wie er damals noch hieß, die Satisfaktionsfähigkeit ab. Man bankrottete ihn, das Bankhaus geriet in Konkurs, Meyer wanderte aus... und wurde, nunmehr unter dem Namen Gustav Meyrink, ein hervorragender Schriftsteller. Zuerst veröffentlichte er Kurzgeschichten im „München“, „Simplicissimus“. In dem Roman „Der Golem“ gab er ein farbenhaftes Bild seiner alten Heimat. Zuletzt fingen ihn okkultistische Themen. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht.

Unsere Reichswehr als Freund der armen Kinder

Wie unsere Aufnahme zeigt, hat sich die Reichswehr in selbstloser Weise der Kinder hilfsbedürftiger Eltern angenommen und speist nun täglich ihre kleinen Gäste, denen diese Kost ausgezeichnet mundet.

Ein Dichter las im Ründfunk

Der Dichter sprach auch nicht das zehnte Wort,
Da hatten dreihundert Cafés schon ausgeschaltet.
Fünfhundert Hörer mußten leider fort,
Bevor der Dichter A. sein Manuskript entfaltete.

Es war um fünf Uhr zehn. Der Dichter las.
Die Mitwelt hörte jetzt die achte Strophe.
Fran Banker Meher gähnte, die am Radio saß
Und sich kräftiger ließ von ihrer Jose.

Zehn Menschen aber hatten sich darauf gefreut.
Doch mußten vier in den Büros noch sitzen.
Zwei Stubienräte lauschten, wenn auch recht zerstreut.
Der eine suchte seinen Bleistift anzuspitzen.

Ein alter Bauer hörte, den die Sicht bezwang.
Die schweren Hände hatte er dabei gefaltet.
Der Dichter las ... Und aus dem Dorf die Arbeit klang.
Der Kranke schlief. Die Magd hat ausgeschaltet ...

Der Dichter wollte jetzt bei seinem schönsten Stück.
Da wurden manche grad' aus Telefon gerufen.
Den Einamen gab dieser Vers ein bißchen Glück,
Und der Verzweifelte sah plötzlich Dreschen, Stufen ...

Doch andere fragten, als der Dichter sprach:
„Was wird er für ein Honorar bekommen?“
Und ob er abgebildet, sah auch jemand nach.
Und mancher fand: „Er spricht etwas verschwommen!“

Der Dichter schwieg. Doch war die Stimme noch im Land!
„Lebt euch! Seid einig! Und laßt ab vom Hass!“
Der Dichter dachte: „Ob ich eine Seele fand?“ —
Versorgt, beglückt, verlegen ging er dann zur Kaffe ...
Kurt Rudolf Neubert.

„Ehret eure deutschen Dichter!“

Der Verleger Heines von Nazis verschlungen

Hamburg, 5. Dezember

Eigentlich sollte sich diese Mahnung beim Volk der Dichter und Denker erübrigen und sie scheint auch in diesem Jahre, in dem Goethe und Hauptmann Hand in Hand über Festreden, Banketts und viele Ruhmesbücher dankend quittieren konnten, einigermaßen überflüssig. Aber es scheint nur so. Denn wir haben immerhin noch einige andere Dichter in Deutschland gehabt, deren Werke man zwar bei jeder Gelegenheit in Unterricht des Autors zitiert, rezitiert, singt und sonstwie bei inoffiziellen Gelegenheiten eifrig benutzt, aber deren Name auszusprechen man dem Ausland überläßt, während er in Deutschland ängstlich vermieden wird.

Das Musterbeispiel für diese reichlich beschämende Art, einen deutschen Dichter zu ehren, ist schon immer Heinrich Heine gewesen. Selten hat er die „hohe Ehre“ gehabt, bei öffentlichen Anlässen durch sein Werk zu Wort zu kommen. Dafür hat man ihm desto häufiger das Vergnügen bereitet, sich mit seiner Person auf die übteste Weise zu beschäftigen, hat ihm sein Zudendum, seine verderbliche Liebe zu Frankreich, einzelne wirkliche und scheinbare Entgleisungen in seinem Schaffen vorgeworfen und nie dabei erwähnt, daß er auch einige der besten deutschen Lieder geschaffen hat, die zu wirklichen Volksliedern geworden sind (wahrscheinlich, weil man Heine nie gelesen hat!).

Bei dieser Sachlage, die bestimmt nicht einmalig ist, kann es nicht weiter erstaunen, daß die Nationalsozialisten — denen kürzlich ein Hamburger rechtsgerichteter Theaterfachmann öffentlich beschimpfte, daß ihre Kunst oder was sie dafür ausgeben, mit äußerstem Mißtrauen noch zu milde beurteilt sei — sich dieser eigenartigen Liebe des deutschen Volkes besonders liebevoll angenommen haben. Und es überrascht weiter nicht, wenn sie dieser kulturellen Mission, die sie hier übernehmen haben, auf die zu ihnen am besten passende, kindische Art dienen. Das Schicksal spielte ihnen in Hamburg nämlich den Streich, daß die Feldzeugmeisterei der Nazis ausgerechnet das Haus kaufte, in dem einst der Verleger Campe, der mutige Streiter für Heine und sein Werk, gelebt hat. Zur Erinnerung an diesen Mann, dessen aufrechte Haltung so manchem ein Vorbild sein könnte, schmückte eine Gedenktafel dies Haus. Und die völlig arische Abstammung Campes vermochte seinen schwereren Fehltritt bei der Unterstützung Heines nicht aufzuwiegen: die Tafel verschwand, man hat das äußere Zeichen vernichtet, da man das Werk nicht treffen konnte. Sicherlich wird das Dritte Reich den tapferen Feldzeugmeistern diesen waderen Kampf für deutsche Kultur noch anrechnen! E. G.

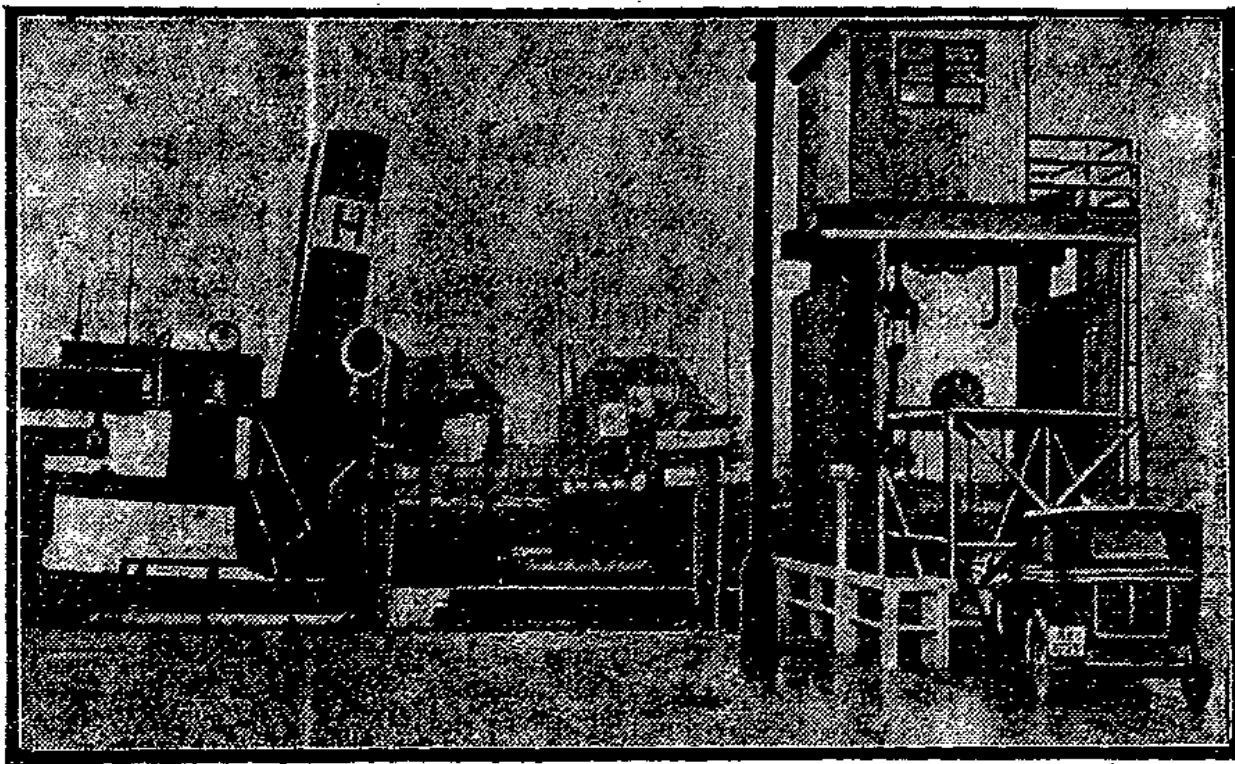
Erwerbslosenunruhen vor Gericht

w. Schwerin, 6. Dezember

Die blutigen Erwerbslosenunruhen gelangten am Montag vor dem Schwurgericht Schwerin zur Verhandlung. Es handelt sich um die Ausschreitungen auf dem Schlachtermarkt am 7. Juli, bei denen der Polizeiwachmeister Ihde durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde. Wegen Verleumdung Mordes hat sich der Täter, der Arbeiter Otto Meyer, deswegen vor dem Schwurgericht zu verantworten. Meyer hat seinerzeit den Schuß auf den Polizeiwachmeister abgegeben. Die Verhandlung ergab kurz folgendes: Die Erwerbslosen waren über die Kürzung ihrer Unterstützungsätze, die damals gerade erfolgt war, in großer Erregung. Es kam zu größeren Ansammlungen, und die Menge nahm gegenüber der Polizei, die vergeblich den Versuch machte, die Ansammlungen zu zerstreuen, eine drohende Haltung ein. Der Polizeiwachmeister Gens sowohl wie Ihde wurden von Erwerbslosen angegriffen. Gens erhielt mit einem harten Gegenstand einen Schlag gegen den Kopf, so daß er betäubt zu Boden fiel. Ihde wollte seinem Kollegen Hilfe leisten. Als das der Angeklagte Meyer sah, gab er den Schuß auf den Polizeiwachmeister Ihde ab, der sofort zusammenbrach und mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Stadtkrankenhaus geschafft werden mußte. Während der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte Meyer sich kurz vor den Ausschreitungen eine Pistole aus seiner Wohnung geholt hatte. Er habe

Ein Autohebewerk für die Fähre Cuxhaven-Brunsbüttel

Da sich auf der ganzen Strecke von Harburg bis Cuxhaven keine Fähre befindet, die den Autofahrern gefahrlos und bequem Gelegenheit gab, sich mit ihren Wagen über die Elbe setzen zu lassen, ist jetzt in Cuxhaven und Brunsbüttel an der Anlegestelle des Fährdampfers, der die Verbindung zwischen dem Regierungsbezirk Stade und Schleswig-Holstein unterhält, ein Hebewerk errichtet, das die Auffahrt der Autos auf den Dampfer bei jedem Wasserstand ermöglicht. Die Deckaufbauten des Fährdampfers wurden so umgebaut, daß vier Autos befördert werden können. Durch diese Einrichtung werden den Autofahrern hauptsächlich den Geschäftsreisenden, hunderte Kilometer Umweg gespart. Die Bauten sind so weit vorgeschritten, daß sie in nächster Zeit dem Verkehr übergeben werden können. Rechts auf dem Bilde ist das Hebewerk zu sehen.



Björnsterne hunderfter Geburtstag

Am 8. Dezember jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem Björnsterne Björnson das Licht der Welt in Norwegen erblickte. Die dramatischen Werke des Dichters, der lange in Deutschland lebte, haben auch auf die deutsche Literatur einen starken Einfluß ausgeübt.

So erklärt er zu seiner Verteidigung, nur auf den Wachtmeister Ihde einen Schuß abgegeben, um diesen kampfunfähig zu machen. Er habe jedoch nicht die Absicht gehabt, Ihde zu töten. Während der Verhandlung wurde festgestellt, daß schon von früheren Vorgängen her ein Spannungsverhältnis zwischen Ihde und dem Angeklagten bestanden hat. Die Anklage nimmt deswegen an, daß der Angeklagte nicht im Affekt, sondern bewußt den Schuß abgegeben hat, um dem von ihm gehassten Polizeiwachmeister Ihde ein Leid zuzufügen. Das Urteil lautete auf vier Jahre zehn Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen Totschlagversuches und unberechtigten Waffenbesitzes. Wie das Gericht in seiner Begründung ausführte, hat es einen Mordversuch nicht als vorliegend angenommen, sondern ist davon ausgegangen, daß der Angeklagte hauptsächlich aus politischer Leidenschaft den Schuß auf den Polizeiwachmeister abgegeben hat. Es hat deswegen nur einen Totschlagversuch als erwiesen angesehen.

Schwartz-Rensfeld. Soz. Partei. Parteiverammlung am 8. Dezember, 20 Uhr, in Schul- Gasthaus in Rensfeld. U. a. Lichtbild-Vortrag des Gen. Waterstrat, M. d. B., Lübeck: „Westfront 1932“. Alles muß erscheinen.

Keine Hitler-Musikinstrumente!

Wer zu Weihnachten Musikinstrumente kauft, muß praktische Solidarität üben

Markneukirchen im Vogtland ist mit Schöned und Klingenthal im südmährischen Grenzbezirk Sachsens an der Reichsgrenze gegen die Tschechoslowakei das Zentrum für die Herstellung deutscher Musikinstrumente. Was geistrich und gepulst, geblasen und gepaukt wird, das entsteht hier in den Werkstätten der vogtländischen Instrumentenmacher, deren besondere fachliche Eignung in generationenlanger Qualitätsarbeit erworben ist. — Der große Teil ihrer Produktion ging früher ins Ausland, über alle Meere in die Länder aller Kontinente. Der Krieg, sein unglücklicher Ausgang und die wahnwitzige Nationalisten-Politik der schwarzweißroten und braunen Schreier hat den Auslandsmarkt fast völlig versperrt. Der Absatz ist gewaltig zurückgegangen — infolge der widersinnigen Lohnraumpolitik auch im Inland.

In dieser Situation ist ein Teil der vogtländischen Bevölkerung dem Demagogen Hitler ins Netz geraten. Fast sämtliche Unternehmer und Händler, auch die zahlreichen mittleren und kleinen Gewerbetreibenden, haben sich dem Hakenkreuz verschrieben. In Markneukirchen eroberten die Nazis die Mehrheit im Stadtparlament. Hitler würde Ehrenbürger. Die Unternehmer und Händler des Instrumentenmachergewerbes bekämpfen die anfällige organisierte Arbeiterschaft mit Terror und Boykott. Viele Genossen und Kollegen sind infolge dessen arbeitslos; kein Nazi-Unternehmer gibt ihnen ein Stück Arbeit. Aber trotzdem machen dieselben Nazis gern Geschäfte mit der Arbeiterschaft im Reich. Sie stecken Arbeitergroßchen als Profit ein und finanzieren damit die braune Pest.

Das müssen alle Gesinnungsfreunde wissen, wenn sie jetzt zu Weihnachten oder später Musikinstrumente kaufen! — Mehrere gemäßigtere Kollegen haben vor Jahresfrist eine „Bereinigende organisierte vogtländische Instrumenten-

„Instrumentenmacher“ gegründet (eingetr. Genossenschaft m. b. H., Sitz Markneukirchen) mit dem Zweck, auf genossenschaftlicher Grundlage Musikinstrumente, Saiten, Zubehör aller Art zu produzieren und zu vertreiben. Diese Produktgenossenschaft leistet Garantie für Lieferung von Qualitätsarbeit nur erprobter Facharbeiter. Es darf erwartet werden, daß unsere Gesinnungsfreunde im Reich selbstverständlich Solidarität üben gegenüber unsern treu für Gewerkschaften und Sozialismus kämpfenden Genossen und Kollegen. Mögen die Hitler-Unternehmer und Händler ihre Instrumente an Nazis verkaufen. Wir kaufen beim Fachmann, der sich zur Republik und zur Arbeiterbewegung bekennt. Fordert die Kataloge der obengenannten Genossenschaft an (Adresse W. Hoyer, Markneukirchen i. V., Reichstraße 6), prüft ihre Qualitäten und Preise und denkt daran, daß das Vertrauen der vogtländischen Genossen nicht enttäuscht werden darf.

Die Zentralen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des Arbeiter-Sängerbundes, der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, des Conzertvereins „Die Naturfreunde“ usw. stehen mit der „Bereinigende organisierte vogtländische Instrumentenmacher“ in Verbindung. Wenn nicht direkte Anfrage erwünscht ist, sind diese Stellen zur Vermittlung gern bereit.

Unsere Kinder

Der Feind

Zwei hoffnungsvolle Zwölfjährige sind aneinandergeraten, blitzschnell werfen sie Mühen und Jaden ab, und alsbald findet vor verammeltem Publikum ein netter Faustkampf statt. Einer der Umstehenden, ein freundlicher alter Herr, versucht Frieden zu stiften: „Ihr sollt euch nicht prügeln, Jungs — wißt ihr denn nicht, daß man seinen Feind lieben soll?“ Mit verächtlicher Miene weist ihn einer der Kämpfer zurück: „Er ist gar nicht mein Feind — er ist mein Bruder!“

Er weiß sich zu helfen

Der Zeichenlehrer hat die Aufgabe gestellt, einen Fluß zu zeichnen mit einem kahnfahrenden Mann darauf. Jürgen aber, der keine menschlichen Figuren zeichnen kann, hilft sich folgendermaßen aus der Klemme: Er zeichnet einen schönen knallblauen Fluß mit einer Tafel am Ufer, auf der zu lesen ist: „Kahnfahren verboten!“

Zoologie

Die Klasse hat zoologischen Unterricht gehabt und die Kinder hatten andächtig zugehört, wie der Lehrer aus dem Leben der Zirkaffen erzählte. Da fragt der Lehrer scherzend: „Kann sich einer von euch etwas Schlimmeres denken als eine Giraffe mit einem steifen Hals?“ Sofort stand der kleine Peter auf: „Sawohl, Herr Lehrer — einen Taufensfuß mit lauter Bühneraugen!“

Das Geburtstagsgeschenk

Neulich fragte ich meinen kleinen Neffen Peter, was er denn seiner Mutter zu ihrem bevorstehenden Geburtstage schenken wird: Peter erwiderte ernsthaft: „Ich werde den Storch bitten, der Mutti ein Schwesterchen zu bringen; und wenn er kommt, dann lege ich einen Sessel bei ‚Von deinem Sohn Peter!‘“

Aufklärung

Der kleine Otto bekommt von Mutti einen Aufklärungsvortrag gehalten: „Und deshalb, mein Junge,“ sagt Mutti, „sollst du nie andere Jungs fragen. Komm zu mir, wenn du etwas wissen willst.“ „Weißt du denn alles, Mutti?“ — „Alles, mein Kind!“ „Au fein, Mutti. Dann sage mir mal schnell — wieviel Röhren hat ein Hochfrequenzempfänger mit Wechselstromanschluß?“

Der sprachkundige Polizist

Es gibt heute überall in den Großstädten Schupos mit fremdsprachlichen Kenntnissen. Eine Engländerin will in Leipzig den Straßendam überfahren, als sich gerade eine Brigade von Autos in Bewegung setzt. „Wardne!“ sagt ein Schupo. „Good morning“, sagt die Engländerin, die das für einen Gruß gehalten hat. Das hört ein Studienrat. Der fragt den Schupo: „Don't you speak English, Sir? You see, this lady is English.“ Da erwidert der Schupo: „Da mißne immer gradeaus gehen, und an der Verkehrsstraße, da biesene rechts ein; do gönnen Se' garnich vrschln.“

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

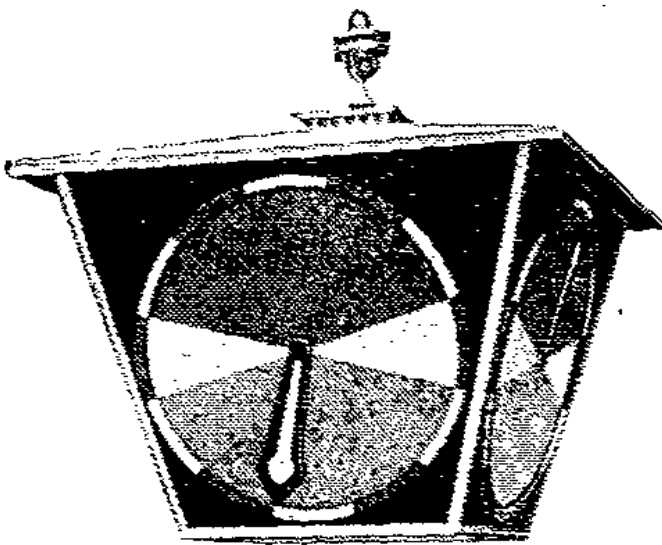
Die Zahnpaste von höchster Qualität Sparsam im Verbrauch

Aus dem Reich der Technik

Verkehrsregelung mit Uhrzeigerampeln

Wird die Buntlichtampel verschwinden?

Wenngleich auch die Verkehrsregelung durch den Beamten die günstigste, weil elastischste und daher sicherste Form jeder Verkehrsregelung überhaupt darstellt, so ist sie doch bei starkem Verkehr nicht mehr durchführbar. Man ist dann auf die Regelung durch Buntlichtampeln, die über der Straßenkreuzung hängen und entweder individuell von der Straßenkreuzung aus oder auch gemeinsam von einer zentralen Schaltstelle aus betätigt werden, angewiesen. Die letztgenannte, vollautomatische Regelungsart ist deshalb besonders vorteilhaft, weil sie die reihenweise Anordnung und gleichzeitige Umschaltung vieler Ampeln in einem Straßenzug möglich macht und dadurch einen gewissen gleichförmigen Fluß in den Verkehr hineinbringt, in dem Sinne, daß ein Fahrzeug, wenn es erst an einer Ampel die Freifahrtstellung abgewartet hat, bei nicht zu hohem Tempo alle



Uhrzeiger regeln den Verkehr: Uhrzeigerampeln werden gegenwärtig in Berlin zur Verkehrsregelung erprobt. Das Bild zeigt eine Uhrzeigerampel der AEG.

weiteren Ampeln in Freifahrtstellung vorfindet.

Die Buntlichtampeln, die im allgemeinen mit drei Farben (rot: Halt, gelb: Achtung, grün: Freifahrt) arbeiten und in einem bestimmten Rhythmus (z. B. 20 Sekunden grün, 5 Sekunden gelb, 20 Sekunden rot usw.) umschalten, haben jedoch einen sehr erheblichen Nachteil: sie zeigen dem heranahenden Fahrzeug nicht an, wann die Umschaltung voraussichtlich eintreten wird. Dies erkennen zu können ist aber für den Fahrer von großer Wichtigkeit. Wie oben erwähnt, ermöglicht die Reihenschaltung von Buntlichtampeln einen gewissen gleichmäßigen Verkehrsfluß. Das heißt aber voraus, daß der an eine Ampel heranahende Fahrer erkennen kann, wie lange die Ampel noch in Freifahrtstellung verbleiben wird oder wann sie aus der Halt- in die Freifahrtstellung übergehen wird, damit er sein Tempo so einrichtet, daß er an der Kreuzung freie Fahrt findet. Bei der Buntlichtampel gehört ein außergewöhnlich gutes Schätzungsvermögen dazu, um das einigermassen genau zu einschätzen; der in Freifahrtstellung an die Kreuzung heranahende Fahrer beschleunigt sein Tempo, um noch „durchzukommen“, da plötzlich schlägt die Ampelstellung um, rechtzeitig Anhalten ist unmöglich, der Querverkehr oder zumindest der abzweigende Verkehr wird behindert, kurz, es treten immer gewisse Schwierigkeiten und Hemmnisse auf, wenn der zeitliche Verlauf der Regelung nicht beobachtet werden kann.

Dies möglich zu machen ist Aufgabe und Zweck einer neuartigen Einrichtung zur Verkehrsregelung, die gegenwärtig an mehreren Stellen der Reichshauptstadt erprobt wird. Es handelt sich dabei um sogenannte Uhrzeigerampeln, bei denen, wie der Name sagt, ein umlaufender Zeiger die Hauptrolle spielt. Dieser Zeiger läuft, durch motorische Kraft angetrieben, im Uhrzeigersinn über eine Kreisfläche, welche aus farbigen Sektoren besteht. Wie aus der Abbildung zu ersehen, befinden sich die beiden gelben Sektoren seitlich beiderseits der Mitte, der rote Sektor ist oben, der grüne unten. Die Verkehrsregelung vollzieht sich nun in der Weise, daß Freifahrtstellung besteht, solange der Zeiger sich über das grüne Feld bewegt, Haltstellung, solange er über den roten Sektor hinwegläuft, und Achtungstellung, solange sich im Bereich der beiden gelben Sektoren befindet.

Die von der AEG in Fühlung mit den Verantwortlichen des Berliner Verkehrsdezernats entwickelte Uhrzeigerampel besteht aus einem trapezförmigen Leuchtkörpergehäuse, dessen Seiten transparente Signalscheiben aus dem einzelnen Farbspektren von 80 Zentimeter Durchmesser tragen. An hellen Tagen reicht die Leuchtkörperbeleuchtung aus, um die Farben der Sektoren genügend anleuchten zu lassen, an trübigen Tagen und bei Nacht werden die Scheiben von innen diffus erhellt. Eine

schwache Lichtquelle reicht hierzu aus, so daß der Stromverbrauch im Vergleich zu demjenigen einer Buntlichtampel sehr gering ist (etwa 270 Kilowattstunden Gesamtverbrauch bei der Uhrzeigerampel gegen 1200 Kilowattstunden bei der Buntlichtampel pro Jahr).

Von besonderer Wichtigkeit ist die Durchbildung des Zeigers, der so beschaffen sein muß, daß seine Stellung auch bei ungenügender Witterung auf mindestens 60 bis 70 Meter Entfernung einwandfrei zu erkennen ist. Die gute Erkennbarkeit der Zeigerstellung ist besonders wichtig für die oben erwähnte Reihenschaltung der Ampeln, ja sie ist geradezu die Voraussetzung hierfür. Man hat zu diesem Zweck den Zeiger zweifach ausgebildet: ein Außenzeiger, dessen Mitte ausgefranst ist, läuft außen über die Signalscheibe; und ein mit einer Lichtquelle versehener Innenzeiger, in gleicher Stellung mit dem Außenzeiger, innen über die Scheibe. Bei Tag ist der Außenzeiger meißlich sichtbar; bei Nacht und bei diesigem Wetter wird durch den erleuchteten Innenzeiger eine weitreichende Sichtbarkeit der Zeigerstellung erreicht. Da die Zeigerbeleuchtung sich innen befindet, leuchtet der Zeiger in der jeweiligen Signalfarbe auf.

Die zwei Zeigerpaare, die sich gegenläufig bewegen und gleichzeitig die Achtungstellung durchlaufen, werden durch einen Synchronmotor angetrieben, der auf ein Getriebe arbeitet, welches die Drehzahl soweit herabsetzt, daß jeder Zeiger einmal in der Minute umläuft. Sollen mehrere Uhrzeigerampeln in gleichem Rhythmus arbeiten, d. h. in einer bestimmten Verkehrswelle laufen, so statet man sie mit Synchronmotoren aus; sie laufen dann absolut gleichmäßig, wenn sie nur gleichzeitig in Betrieb gesetzt wurden. Eine zentrale Schaltstelle, wie sie bei reihenweiser Schaltung von Buntlichtampeln notwendig ist, wird dabei überflüssig und mit ihr entfällt auch zugleich das gesamte umfangreiche Leitungsnetz, das für diesen Zweck bei Buntlichtampeln nötig ist.

Einige weitere Möglichkeiten der Uhrzeigerampeln seien wenigstens andeutungsweise erwähnt: man kann sie auch für Handfeuerwerk bauen und dann auch die Umlaufzeiten in bestimmten Grenzen ändern, man kann z. B. bei starkem Abbiegeverkehr den einen oder

anderen Farbsektor größer oder kleiner machen, man kann mit dem Signalwechsel akustische Signale verbinden, man kann die Achtungstellung durch besondere Maßnahmen, beispielsweise Blinksignale, hervorheben, man kann die Beleuchtung der Ampeln so durchbilden, daß sie sich beim Absinken oder Zunehmen des Tageslichts selbsttätig ein- und ausschalten, schließlich wäre noch zu erwähnen, daß sich bei Störungen oder beim Ausschalten der Ampeln die Zeiger automatisch auf einen der gelben Sektoren einstellen, so die Außerbetriebstellung der Ampel kenntlich machend.

Der Anstrich wird erforscht

Das Maler- und Lackierergewerbe wird mit seinen rund 250 000 Berufsangehörigen allgemein als ein Nebengewerbe betrachtet. Bei normalen Verhältnissen könnten diese 250 000 Personen immerhin rund 230 Millionen Kilogramm Farben, Öle, Lacke usw. im Jahre verarbeiten.

Lange Zeit waren die Materialien wie Leinöl, Terpentinöl, Kopal, Harze, ungeliche Farben und andere Stoffe vorwiegend ausländischen Ursprungs. Doch der Krieg und die industrielle Entwicklung der Nachkriegszeit, die Neuordnung der weltwirtschaftlichen Beziehungen und die Verarmung Deutschlands zwangen zur schärferen Beschränkung in der Einfuhr aller Stoffe, die im Inland selbst erzeugt werden können.

So war gründlichste Forschungsarbeit schon aus rein handelspolitischen Gründen ein weites Ziel gesetzt. Andererseits aber lagen die Ursachen im Maler- und Lackiererberuf selbst. Seit mehr als einem Menschenalter waren die Arbeitsverfahren und Materialien beim Streichen und Lackieren fast gleichgeblieben. Nachdem aber im letzten Jahrzehnt die technische Entwicklung den Arbeitstakt überhaupt beschleunigt hat, konnten auch die bisher rein handwerklichen, produktionstechnisch also rückständigen Anstrich- und Lackierverfahren nicht länger beibehalten werden. Die Konkurrenz der technisch gut entwickelten Auslandsindustrien zwang zu höchsten Leistungen. Weil dem deutschen Arbeiter der Arbeitsplatz erhalten bleiben mußte, wurden auch in den Maler- und Lackierereinheiten dieser Industrie eigene neue Arbeitsmethoden und neue Materialien eingeführt. Besonders bevorzugt wurden Nitrozelluloselacke, die eine Verkürzung der Arbeitszeit auf ein Fünftel der früher üblichen ermöglichen, wobei auch das Spritzverfahren Anwendung finden

konnte. Damit war aber nicht nur eine erhebliche Beschleunigung des Arbeitsprozesses, sondern auch die Verwendung von Materialien erreicht, die zumeist aus den in Deutschland vorhandenen Rohstoffen hergestellt werden können. Ein Erfolg zielbewußter Forschungsarbeit!

Ähnlich verhält es sich mit den Kopaln und Harzen, die bisher fast restlos aus dem Auslande bezogen wurden. 1928 wurden 86 300 Tonnen Kopal, Harze und Schellack im Gesamtwert von 68 Millionen Mark eingeführt, 1929 waren es 90 600 Tonnen für 61 Millionen und 1930 bei niedrigerer Konjunktur noch 80 400 Tonnen für rund 46 Millionen Mark. Zwar war schon 1872 dem Erfinder des Indigo, Adolf von Baeyer, der Nachweis geblieben, daß man auf chemischem Wege eine harzige Masse herstellen könne. 1908 gelang Baefeland die Herstellung des synthetischen Harzes „Bakelit“, das bereits in mehr als 50 Industrien verwendet wird. Aber fast ein Vierteljahrhundert später erst, nach Ablauf der Patente, entstand in Deutschland eine große Kunstharzindustrie. Heute werden Kunststoffe, die zumeist durch alkalische Kondensation der beiden chemischen Grundstoffe Phenol und Formaldehyd entstehen, auf den Markt gebracht; sie stehen in ihrer Verwendungsmöglichkeit besten Naturkopaln nicht nach. Damit wird es vielleicht auch möglich sein, die bisher noch nicht befriedigend gelöste Aufgabe der Herstellung von Kombinationslacken zu bewältigen, welche die Eigenschaften des schnell trocknenden Nitrozelluloselackes mit denen des Delackes vereinen.

Wesentliche Erfolge brachte die Forschung auch auf dem Gebiet der Lösungs- und Verdünnungsmittel. Unter weitgehendem Verzicht auf ausländisches Terpentinöl werden im Maler- und Lackierergewerbe wie auch in der Lack- und Farbenindustrie zumeist Destillate aus dem Erdöl und dem Steinkohlenteer und synthetische Kohlenwasserstoffe verwendet.

Wärmeschutzwirkung von Erdreich

J. S. Cammerer, Berlin, hat die Verteilung von Temperatur und Feuchtigkeit in der Umgebung von vier Dampfrohren von je 8 m Länge im Sandboden untersucht. Je zwei Rohre von 50 und 300 mm L. W. wurden nackt und isoliert in einem Ton- bzw. Zementrohr verlegt und von Sättigungsdampf von 175 bis 182° durchströmt. 60 Thermoelemente wurden in verschiedenen Abständen senkrecht über, unter und zu beiden Seiten der Rohrschäfte in den Sand eingebettet. Da es trotz sorgfältigen Feuchtigkeitsschutzes nicht möglich war, die Wärmeverluste mit dem Wärmeflussmesser von Schmidt unmittelbar zu bestimmen, kann der Wärmeverlust der nackten Leitungen nur geschätzt werden. Gemessen wurde an 47 Tagen in der kälteren und an 28 Tagen in der wärmeren Jahreszeit.

Die Wärmeverluste der isolierten Leitungen wurden aus der Wärmeleitfähigkeit der Isolierung berechnet. Die Verluste nähern sich verhältnismäßig schnell dem Dauerzustand. In der Praxis darf man deshalb mit den Formeln hierfür rechnen, wenn der Betrieb ununterbrochen mindestens 8 Tage dauert.

Die Schutzwirkung des Erdreichs geht aus dem Vergleich der wirtschaftlichsten Isolierdecken bei Erd- und bei Freileitungen hervor. Für 300/318 mm Rohrdurchmesser, + 10° Erd- bzw. Lufttemperatur, 5 m/s Windgeschwindigkeit und gleiche Betriebsverhältnisse erhält man als wirtschaftlichste Isolierdicke einer Freileitung rund 100 mm gegenüber 65 mm bei einer Erdleitung; hier beträgt der jährliche Gesamtaufwand rund 15,5 und 12 RM/m. Da das Tief der Gesamtausgaben ziemlich flach verläuft, braucht man bei Erdleitungen die Isolierung nur halb so dick zu machen wie bei Freileitungen, ohne daß sich die Wirtschaftlichkeit wesentlich ändert. Da ferner die isolierten Leitungen verhältnismäßig rasch warm werden, verursacht das hohe Speichervermögen des Erdreichs schon bei einwöchigem Betrieb im Mittel keine größeren Wärmeverluste als bei der doppelten Dicke isolierter Freileitung.

Der Wärmeverlust nicht isolierter Rohrleitungen im Erdreich wurde auf Grund einer Wärmezahl von 0,5 bis 0,6 kcal/m² h² C und nur 3 m Wärmehöhe geschätzt. Für 300 mm L. W. ergab sich nur etwa das Doppelte des Wärmeverlustes einer 50 mm dick isolierten Leitung. Die zweckmäßigste Isolierdicke ist demnach bei Leitungen im Erdreich viel kleiner als bei Leitungen im Freien. Die kleine Oberfläche macht einen sorgfältigen Feuchtigkeitsschutz wirtschaftlich tragbar.

Eine einfache Ankerschraubenbefestigung

hat H. Phillips erfunden, die von einigen englischen Firmen ausgeführt wird. Für den Anker braucht man nur ein blindes Loch von etwa dreifachem Durchmesser des Bolzens im Fundament oder in einer Wand herzustellen. Der Anker wird mit dem Schraubentopf nach unten in dieses Loch gesteckt, und auf den Bolzen werden abwechselnd Bleimanschetten und Stahlhülsen aufgeschoben, etwa je zwei oder mehr derauf, daß die oberste Stahlhülse über den Rand des Fundamentlaches heraustritt. Die Bleimanschetten sind mit doppeltegeliger Höhlung ausgeführt, und die Stahlhülsen haben aufgegabelte Form. Durch Hammerschläge auf die oberste Stahlhülse wird die darunterliegende Bleimanschette aufgetrieben und nach unten gedrückt, wobei sie die darunter liegende Stahlhülse in die nächste Bleimanschette treibt. Beim Anziehen der Ankerbolzenmutter wird dies Herunterdrücken der Stahlhülsen und Aufstreben der Bleimanschetten fortgesetzt, so daß sich die äußeren Ranten der Bleimanschetten fest in die Wandung des Ankerloches einpressen.

Der Schall auf „Abwegen“

Sind Wände lärm dicht zu machen?

Die in vieler Hinsicht vorteilhafte Entwicklung zu den leichteren und einfacheren Bauweisen der Neuzeit ist u. a. gekennzeichnet durch die Wahl geringerer Wandstärken für die Mauern und Trennungswände unserer Wohnungen. Sie ist nicht leicht mit der Forderung vereinbar, die von außen und aus der unmittelbaren Nachbarschaft kommenden Geräusche so weit wie möglich von den Innenräumen abzuhalten. Nur zu oft sind wir in der Lage, ungewollt mit unseren Ohren an Vorgängen Anteil zu nehmen, die uns nichts angehen. Auch bis ins Innere unserer Behausung dringt durch die Wände das hörbare Leben der Umwelt.

Schon seit langem arbeitet die Wissenschaft daran, die Art und die Ursachen dieser mangelhaften Schalldichte zu ergründen und wirksame Mittel der Abhilfe zu schaffen. Beim Schalldurchgang von einem Raum in einen anderen kommen zwei Möglichkeiten in Betracht: Ein Teil des Schalles wird durch Biegeschwingungen der Wand oder Türen oder durch die feinen Poren übertragen. Dieser Fall ist theoretisch und experimentell vielfach untersucht worden. Die andere Möglichkeit: Der Schall tritt durch kleine Öffnungen, wie schlecht schließende Türen, Schlüssellocher u. ä. unmittelbar hindurch. Hierüber sind in letzter Zeit im Laboratorium für technische Physik an der Technischen Hochschule München mit Mitteln des Bereichs deutscher Ingenieure und der Natgemeinshaft der Deutschen Wissenschaft sehr eingehende Untersuchungen durchgeführt worden.

Um möglichst günstige Voraussetzungen für einwandfreie Messungen zu schaffen, wurde eine besondere Versuchseinrichtung entwickelt, bei der als Schallquelle ein mit reinen Tönen oder Sirenen erregter Lautsprecher diente. Er war in ein Gehäuse eingekapselt, an das sich ein aus mehreren Stufen bestehendes, am hinteren Ende mit Wasser ausgefülltes Resonanzrohr angeschlossen. Etwa in der Mitte des Rohres befand sich eine anwachsende Scheibe mit den zu untersuchenden Öffnungen, durch die der Schall hindurchtreten mußte. Vor und hinter der Scheibe befanden sich im Rohr Messungen, auf die Mikrophone angebracht wurden. Die aus ihnen kommenden Wechselströme wurden zu einem Verstärker und Rohrenschmelzgerät geleitet, an dem die Größe des durch die Öffnung des Resonanzrohres übermittelten Schalles abgelesen werden konnte.

Die Messungen ergaben, daß besonders durch schmale Schlitz eine überraschend große Schallmenge über-

tragen wird, die bei Verringerung der Spaltbreite nur langsam abnimmt. Erheblich kleiner ist die Schallübertragung durch Kreisöffnungen gleicher Flächen, wobei die durchtretende Schallmenge mit der Fläche der Öffnung im gleichen Verhältnis zunimmt. Dabei zeigte es sich, daß es günstiger ist, mehrere Öffnungen, die in einer Wand angebracht werden müssen, entweder zu einer größeren zusammenzulegen oder sie mindestens 15 bis 20 Zentimeter weit auseinanderzurücken, daß sich hingegen die übertragene Schallmenge erhöht, wenn die Öffnungen nur in einigen Zentimetern Abstand voneinander angebracht werden.

Feststellungen über die Zusammenhänge zwischen der Länge von Rohren und der Wellenlänge der Töne, die durch sie weitergeleitet wurden, ergaben, daß eine Stelle größter Schalldurchlässigkeit jeweils dann auftritt, wenn die Länge des Rohres oder einer zylinderförmigen Öffnung (z. B. bei Mauern oder dicken Türen) gleich einem ganzen Vielfachen einer halben Wellenlänge beträgt. Von diesen Erkenntnissen kann unter Umständen erfolgreich Gebrauch gemacht werden, wenn ein in der Hauptfläche aus einem einzigen Ton bestehendes Geräusch, wie z. B. bei manchen Maschinen, abgehört werden soll.

Bei nicht allzu engen Rohren, wie z. B. Durchführungen durch Mauern, ist die Schalldurchlässigkeit nur wenig kleiner als bei gleich großen Öffnungen in einer dünneren Scheibe. Dagegen tritt bei engen Rohren oder Spalten mit größerer Ausdehnung in der Richtung des Schalldurchganges durch Reibung an den Wandungen eine den Schalldurchgang hemmende Dämpfung auf. Es ist deshalb bei Türen und Fenstern ein möglichst breiter Anschlag zu erstreben. Besonders günstig ist auch die Einschaltung eines Hohlraums auf dem Weg, den der Schall zu nehmen hat. z. B. bei Doppeltüren, Doppelfenstern und bei Stahlfenstern. Bei einer Doppeltür steht dem Schall, nachdem er die Undichtigkeit der ersten Tür durchlaufen hat, der ganze Hohlraum zwischen den beiden Türen zur Verfügung, bevor er durch die Undichtigkeiten der zweiten Tür tritt. Das gleiche gilt für Doppelfenster. Bei Stahlfenstern wird der Anschlag abzüglich so ausgeführt, daß in ihm ein Hohlraum entsteht. Getupelte oder doppelt verglaste Fenster, bei denen nur ein verhältnismäßig schmaler Anschlag ohne Hohlraum vorhanden ist, sind schalldicht deshalb nicht so günstig wie z. B. die gewöhnlichen sogenannten Kastenfenster.